Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 265. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag den 10. Juni 1859.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 40 Min.) Staatsschuldscheine 75. Prämien-Anleihe 104¾. Schlesischer Bank-Verein 55. Commandit-Antheile 71½. Köln-Minden 106. Alte Freiburger 69. Oberschlesische Litt. A. 97½. Oberschlesische Litt. B. 94 B. Wilhelmsbahn 28. Rheinische Aktien 57½. Darmstädter 48. Dessauer Bank-Aktien 16¾. Oesterr. Kreditaktien 48½. Oesterreich. Nat.-Anleihe 46½. Wien 2 Monate 67. Mecklenburger 37¾. Neisse-Brieger 39 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 36¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 94½. Tarnowitzer 28½ B. — Fonds und Aktien matter.

Berlin, 9. Juni. Roggen: schwankend. Juni-Juli 39, Juli-August 39¼, August-September 39½, September-Oktober 40⅛. — Spiritus: still. Juni-Juli 20½, Juli-August 21, August-September 21⅝, September-Oktober 16. — Rüböl: fester. Juni 10, September-Oktober 10⅓.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 8. Juni. Ein türkisches Geschwader ist mit Truppen in Kleck angekommen.

Der griechische Dampfer „Carteria" ist aus Konstantinopel mit 39 Passagieren hier eingetroffen.

Brüssel, 7. Juni, ½6 Uhr Abends. Wie der „Independance" aus Paris geschrieben wird, melden nicht veröffentlichte, dem Kriegsministerium zugekommene Depeschen, daß die Franzosen bei Magenta 11,000 Mann (2000 Todte, 9000 Verwundete) verloren haben.

Brüssel, 8. Juni. Privatberichten aus guter Quelle zufolge betrug der Verlust der Franzosen an Oberoffizieren allein 176 Personen. Bei einem Tedeum, welches anläßlich des Ausganges des Treffens bei Magenta abgehalten wurde (in Paris?), hatte sich die dazu geladene Diplomatie fast gar nicht eingefunden.

Inhalts-Uebersicht.

△ Die Friedenshoffnungen.

Eine wie unnatürliche und widerliche Erscheinung der Krieg dem Geiste unseres ganzen Zeitalters ist, zeigen am besten die von allen Seiten auftauchenden Hoffnungen, daß die Diplomatie ihre Thätigkeit wieder aufnehmen und kaum, daß der erste Hauptschlag geschehen, den Frieden wiederherstellen werde. Sicherlich gehören wir zu denen, welche die Erfüllung dieser Wünsche mit Freuden begrüßen würden, denn je gewaltigere Fortschritte Industrie und Handel in den letzten Jahrzehnten gemacht haben und je mehr alle Fäden der europäischen Civilisation in ein Ganzes zusammenlaufen, um so schwerer lasten die Folgen des Krieges auf den betheiligten wie den nichtbetheiligten Staaten. Aus diesem Grunde sind die Kriege heut zu Tage weit erdrückender und nachhaltiger in ihren Wirkungen, als die der französischen Revolution, ja selbst als die Befreiungskriege, und die Ueberzeugung: es ist unmöglich, daß in unserer Zeit ein Krieg lange dauere, hat daher ihre vollständige Berechtigung.

Demungeachtet rathen wir der Handels- und Geschäftswelt, sich nicht voreilig diesen Hoffnungen hinzugeben: eine ruhige und unparteiische Prüfung der Sachlage wird sie vor bitterer Enttäuschung bewahren. Worauf überhaupt stützen sich jene Hoffnungen? Man calculirt in folgender Weise: Napoleon bedarf seiner gewaltsamen Herrschaft in Frankreich gegenüber glücklicher Erfolge; diese hat er errungen; er wird von Mailand aus den Frieden anbieten, schon um seine Mäßigung zu bekunden und der Welt sagen zu können: wir sind es nicht, welche eine Fortsetzung des Krieges wünschen, eben so wenig wie wir denselben begonnen haben. Natürlich müßte Oesterreich mindestens das Mailändische abtreten, und außerdem seine Bewilligung zu einer neuen Ordnung der Dinge in Toscana, Parma und Modena, vielleicht auch in Rom und Neapel geben. Dieser Gedanke herrscht an der Börse vor, daher die verhältnißmäßig gute Haltung der Course. Wäre Napoleon besiegt worden, würde Niemand an den Frieden glauben, denn — schließt man — er müßte alle Hebel in Bewegung setzen, er würde, wie er es eigentlich bereits gethan, selbst mit der Revolution sich verbinden, um nur nicht mit einem geschlagenen Heere nach Frankreich zurückzukehren.

Darf man aber im Ernst glauben, daß Oesterreich nach der ersten Schlacht, die es allen Mittheilungen nach mindestens tapfer und ruhmvoll bestanden, sein Besitzthum, das ihm durch ein unbestreitbares historisches Recht und durch Verträge garantirt ist, seinen Einfluß in Italien, auf welchem seine europäische Machtstellung mit beruht, ohne Weiteres opfern wird? Gerade Oesterreich hat in den Kriegen gegen den ersten Napoleon eine Ausdauer und Zähigkeit bewiesen, wie man sie in diesem Grade selten in der Geschichte findet. Nächst England, das aber in allen diesen Kriegen durch seine Lage ungemein begünstigt wurde, war Oesterreich der nie rastende und hartnäckigste Gegner Napoleons I.; im Jahre 1797 nach einer Menge von Niederlagen zum Frieden endlich gezwungen, raffte es sich nach zwei Jahren von Neuem auf und kämpfte bis zur Erschöpfung, aber schon 1805 schloß es sich mit frischen Kräften der dritten Coalition an; gänzlich darniedergeworfen und geschwächt an Land und Leuten erhob es sich doch 1809 zum Verzweiflungskampfe, dem endlich die rettenden Siege der Jahre 1813—15 folgten. Wie Oesterreich conservativ und zähe gegen alle Reformen in seiner innern Verwaltung ist, eben so hartnäckig widerstrebend hat es sich stets gegen alle Veränderungen nach außen hin gezeigt.

Seit diesen schweren Kriegen hat auch Oesterreich die Fortschritte und Erfindungen der Neuzeit für sein Heerwesen nicht unbenutzt vorübergehen lassen, ja es hat nicht minder wie Frankreich Gelegenheit gehabt, diese Fortschritte praktisch zu erproben. Man täusche sich in Oesterreich nicht; trotz des ungünstigen Standes seiner Finanzen hat dieser Staat noch große, und wie natürlich weit reichere Hilfsquellen als in jener Zeit der französischen Kriege.

Und was ist denn bis jetzt geschehen, das plötzlich die Friedenshoffnungen wach rufen und die Entscheidung der Diplomatie wieder in die Hand geben könnte? Unsere Zeit ist der kriegerischen Thaten entwöhnt, und wir machen ihr daraus keinen Vorwurf, darin aber liegt der Grund, daß der Kampf bei Magenta einen so gewaltigen Eindruck gemacht hat. Es giebt Leute, die Oesterreich nun schon für verloren halten: ein oberflächlicher Blick in die Geschichte würde sie eines Bessern belehren. Dem Frieden von Campoformio im Jahre 1797 gingen die blutigen Schlachten bei Montenotte, Mondovi, an der Brücke bei Lodi voran; ganz Italien fiel von Oesterreich ab; es kämpfte weiter; es verlor die Schlachten bei Castiglione, Roveredo, Bassano; da rückten neue Heere über Italien heran und kämpften bei Arcole, Rivoli u. s. w., bis endlich Napoleon nach Mantua's Fall, freilich auch in höchst gefährlicher Lage, auf dem Wege nach Wien war. Da endlich gab Oesterreich, aber nur gegen anderweitige Entschädigungen, die Lombardei auf. Nicht zu übersehen ist hierbei, daß auch die allgemeine Lage für Oesterreich in jener Zeit eine weit ungünstigere war, insofern die Völker damals wenigstens glauben konnten, daß die französischen Revolutionsheere ihnen die Freiheit bringen würden; heute steht ein absoluter Staat dem andern gegenüber, und für geistige Fortschritte, für eine freiere staatliche und religiöse Entwickelung hat die Welt weder von dem Einen noch von dem Andern Großes zu erwarten.

Gesetzt aber auch, der Friede käme nach diesem ersten Schlage in wenigen Tagen oder Wochen zu Stande, Oesterreich wäre so gutmüthig und zuvorkommend, L. Napoleon so außerordentlich gemäßigt, daß man sich über ein, natürlich Niemanden zufrieden stellendes Arrangement schnell vereinigte: was dann? Wir gehen nicht so weit, wie viele Andere, zu glauben, daß L. Napoleon sich dann gegen Deutschland wenden und die fixe Idee der Franzosen „Frankreich bis an den Rhein" verwirklichen würde; wir glauben also nicht an eine Fortsetzung des Krieges nach einer veränderten Richtung hin; wir wollen auch überzeugt sein, daß Rußland sofort entwaffnen und die Verwirrung in den Donaufürstenthümern, in Serbien, Montenegro u. s. w. durchaus nicht benutzen wird, obgleich die Gelegenheit eine außerordentlich günstige ist; kurz, es kommt ein allseitiger Frieden faktisch zu Stande, und selbst die deutschen Kleinstaaten zeigen endlich einmal die Tugend der Dankbarkeit gegen Preußen. Was aber dann? fragen wir nochmals.

Der orientalische Krieg und der pariser Frieden sollten eigentlich die Antwort auf diese Frage geben; sie lautet: so lange nicht die wirklichen Ursachen des Krieges gänzlich beseitigt sind, wird der Frieden immer nur ein vorläufiger und dadurch für eine ruhige Entwickelung, für Handel und Industrie nachtheiliger sein, als derjenige Krieg, welcher einen zukünftigen unmöglich macht. Mit andern Worten: Der europäische Körper leidet, so zu sagen, an drei Krankheiten, die in Italien, in der Türkei, und wir müssen leider hinzufügen, in der Verwirrung in Deutschland ihren Sitz haben; der jetzige Krieg ist ganz dazu angethan, dieselben zu heilen — freilich ein schweres Mittel, aber auch die Krankheiten sind schwer und alt. Wie jeder vernünftige Mensch, stehen auch wir selbstverständlich auf Seiten der Friedensfreunde, aber wir wünschen zugleich, daß er auch die alten Wunden Europas vollständig verschließt; erst dann kann ein langdauernder Friedenszustand eintreten, wie beispielsweise nach dem wiener Kongresse. Ein sogenannter „fauler" Frieden, der uns in der Ferne immer wieder den Ausbruch eines neuen Krieges zeigt, der uns nicht zur Ruhe kommen läßt und den jetzigen fast unerträglichen Zustand der allgemeinen Vertrauenslosigkeit permanent zu machen droht, ist, wir wiederholen es nochmals, für die gesammte Entwickelung der europäischen Staaten, insbesondere

---

Theater.

Breslau, 9. Juni. Gestern erschienen mit unserm verehrten Gaste Meyerbeer's Hugenotten auf der Bühne. Man hat häufig behauptet, daß, wenn Meyerbeer in seinem Leben weiter nichts geschrieben hätte, als den vierten Akt der Hugenotten, er zu den Unsterblichen zu zählen sein würde. Mit eben dem Rechte läßt sich sagen: wenn von Herrn Ander sonst nichts gesungen und gespielt worden wäre, als die Partie des Raoul im vierten Akte dieser Oper, so gebührte ihm dafür allein schon der dramatische Künstler-Lorber. Hier ist eine harmonische Durchdringung der Gesangs- und Darstellungskraft, wie sie eben nur unbedingt vollendeten Leistungen eigen zu sein pflegt. Nirgends ein zu Wenig, nirgends ein zu Viel! Weder durch konvulsivisches Geschrei, noch durch tonloses morendo wird das musikalische Ohr je beleidigt: das schöne Maß der Kunst woltet von Anfang bis zu Ende über dieser gewaltig ergreifenden Produktion, die, wenn das Vollkommene überhaupt noch eine Steigerung zuließe, ihren Gipfelpunkt in dem Ausruf gefunden hätte: „Du liebst mich?" Welche Sprache vermöchte den köstlichen Schmelz der Stimme zu beschreiben, womit diese Stelle, wie unmittelbar aus der Seele herausgehaucht, vorgetragen wurde!? Und dann — das darauf folgende Forte — welcher Adel im Ton, welch strahlender Glanz des Organs bis in die höchsten Register hinauf! Und doch nirgends ein Sprung oder ein blos momentan wirkendes Brillantfeuerwerk! Ueberall Vermittelung und weise psychologische Vorbereitung der Effekte! Wie schade nur, daß die Valentine des Frl. Remond hinter diesem Raoul allzu sehr zurückstand! Wir wollen gewiß das Verdienst der Künstlerin in keiner Art schmälern, sie ist unermüdlich strebsam, fleißig, stets zu helfen bereit, wo Niemand zugreifen will, ein unschätzbares Mitglied zur Aufrechterhaltung eines vielseitigen Repertoirs. Allein alle diese Vorzüge machen sie doch immer noch keineswegs zu einer Primadonna, der man so großartige Spiel- und Gesangspartien auf Bühnen, wie die hiesige ist und sein soll, überlassen könnte. Sie zeigt eben immer nur die Beweise ihres redlichen Strebens, nicht aber — was man von einer Valentine-Darstellerin verlangt — das glückliche Resultat desselben, die Lösung der Aufgabe unter vollständiger Beherrschung der dazu angewandten Mittel. Nichts wird einer unparteiischen und wohlwollenden Kritik schwerer, als ein solches Urtheil zu fällen, was natürlich die durch sie betroffene Künstlerin um so schmerzlicher berühren muß, als das rege Streben am wenigsten gern eine absolute Grenze seines Könnens anzuerkennen geneigt sein wird; allein will die Kritik ihrerseits ihrer Aufgabe gerecht werden, so darf sie auch mit solchem Verdikt nicht zurückhalten, ohne ihren objektiven Standpunkt, ihren nur den Interessen der Kunst und nicht den Personen dienenden Charakter bloßzustellen. Warum bezahlt man eine prima donna assoluta, und läßt Partien, die ihr zukommen, von Personen des zweiten Gliedes singen? Kann oder will etwa die assoluta dergleichen Rollen nicht geben, so bewiese das nichts gegen unsere Forderung, sondern nur so viel, daß man sich bei der Wahl der ersteren über ihre Leistungsfähigkeit getäuscht hat und deshalb auf Ersatz bedacht sein müßte. Es mag recht schwer sein, diesen Ansprüchen genug zu thun; allein die Billigkeit und künstlerische Nothwendigkeit derselben bleibt deshalb demungeachtet doch außer allem Zweifel. —

Auch sonst litt die gestrige Hugenotten-Aufführung noch an manchen Mängeln. Wir wollen einen Theil derselben auf Rechnung der tropischen Hitze bringen, bei der freilich die Darstellung einer fünfaktigen Meyerbeerschen Oper zu den Herkulesarbeiten gezählt werden muß; nichtsdestoweniger aber hätten doch die Ensembles immer etwas lebendiger gehen, die Chöre sicherer einsetzen und beiläufig (um auf noch etwas anderes zu kommen) der weggeworfene Degen des Never (Akt 4, Nr. 23) von einem Andern, als einem Cavalier, aufgehoben werden können. So etwas gehört zum Bedienten- und nicht zum Ritterdienst. Auch das Männerseptett (Akt 3, Nr. 19) ging recht lahm und ließ auf flüchtige Proben schließen; es ist daher kein Wunder, daß selbst Herrn Ander's Antheil an demselben unter der Unsicherheit und Unsauberkeit der begleitenden Stimmen litt. In der schweren Romanze des 1. Aktes präsentirte der Künstler ein schön ausgebildetes Falsett, die Recitative dagegen gab er uns meist mit etwas zu geringem Ton; wir mußten dabei unwillkürlich des großen Duprez gedenken, der in den Recitativen freilich noch ganz anders zu wirken verstand, dafür aber auch von der haute critique allgemein als „l'artiste qui a créé le récitatif à Paris", angesehen wird. — Fräulein Gericke lasse sich durch den Beifall, den ihre Koloraturen im zweiten Akte fanden, ja nicht beirren; wir vermögen unser neulich erst über ihre Margarethe ausgesprochenes Urtheil noch keineswegs ganz zurückzunehmen. Es fehlt der jungen Künstlerin noch viel, um solchen Aufgaben, die auf einem ganz andern Gebiete liegen, als das Rothkäppchen u. dgl. gerecht zu werden. Namentlich kommt es für sie darauf an, ihrem Organ einen größern Wohlklang zu entlocken, was durch eine freiere Ausgebung der Stimme zu erzielen ist. Bis jetzt kann die Führung des Tonstrahls noch nicht als eine ganz korrekte bezeichnet werden; der Anschlagepunkt des Tons, bevor er zum Munde hinausgeht, scheint noch zu tief hinten im Gaumen zu sein, während dieses Brechen des Tons, soll er anders rund, voll und edel zum Vorschein kommen, ganz im Vordermunde geschehen muß. Auch fehlt dem Tone des Fräulein Gericke noch die Triebkraft des Gefühls und der inneren Erregung, worauf die letzte ästhetische Ausbildung des Sängers beruht. So lange dies nicht in ihr entwickelt ist, wird sie einen großen Ton nie zu produziren vermögen, und doch ist ein solcher die conditio sine qua non für erste Partien, wie diejenigen, welche ihr gestern anvertraut war. Die saubere Coloratur steht immer erst in zweiter Linie. Endlich genügt zur Darstellung einer jugendlichen Königin nicht der Empfehlungsbrief eines hübschen Aeußern allein; weit wichtigere Hilfstruppen zum Gewinn der Schlacht sind hier königlicher Anstand und Entfernung jeder Art von Steifigkeit in den Bewegungen. Das Alles lernt sich freilich nicht auf einmal, aber es muß einer angehenden Künstlerin doch gesagt werden, damit sie das ihr noch Fehlende einsehen lerne, und das Streben nach Vervollkommnung in ihr wach erhalten werde. — Frl. Limbach's Kostüm ist unvortheilhaft; sonst gab sie sich diesmal sichtlich Mühe, den Pagen etwas weniger soubrettenhaft zu halten, wie sie dies früher gethan. Gesanglich muß sie sich bei ihren Einsätzen vor überflüssigen Vorschlägen in Acht nehmen; immer den Nagel auf den Kopf treffen, das ist das Richtige, während das jetzt nur allzu häufig gehörte: „cercare il tuono (Tonsuchen)" zu den schlechten Gesangsmanieren gehört. Auch die so geläufige Coloratur ihrer leicht ansprechenden und wohllautenden Stimme muß Frl. Limbach noch etwas ruhiger und gleichmäßiger zu behandeln sich bestreben. Der Rest der Darstellung durch die Herren Rieger, Prawit, Meinhold, Lohfeldt 2c. ist bekannt und öfter besprochen.

auch für den Besitzstand und die Geschäftswelt das Nachtheiligste, was geschehen kann.

Breslau, 9. Juni. [Zur Situation.] Unsere berliner Privat-Korrespondenz in Nr. 264 d. Z. gab einen bedeutsamen Hinweis auf die Stellung, welche Preußen in prononcirterer Weise als bisher zu der obschwebenden Verwicklung anzunehmen entschlossen ist, und eine uns heute von anderer Seite her zugehende Mittheilung (s. ψ Berlin) spricht sich bereits bestimmter über den Charakter dieser Stellung aus.

In Uebereinstimmung mit diesen uns gewordenen Mittheilungen steht der Leit-Artikel der „Sp. Z.", auf deren Erörterungen resp. Eröffnungen man seit einiger Zeit alle Ursache hat großes Gewicht zu legen, da man in ihnen die Stimme einer berühmten Persönlichkeit zu erkennen hat, welche, neuerdings dem preußischen Staatsdienst gewonnen, wohl auch den Beruf mit übernommen hat, den Intentionen der Regierung als Interpret zu dienen.

In dem bezeichneten, an die Gemeinsamkeit der deutschen Interessen appellirenden Artikel heißt es zum Schluß:

„Also indirekt ist Oesterreich wohl hinlänglich unterstützt (sc. durch Preußen) und wir zweifeln nicht, daß bei dieser indirekten Unterstützung Oesterreich im Stande sein wird, seine furchtbaren Linien am Mincio und an der Etsch gegen jeden Angriff in der Front wie von den Etsch- und Po-Mündungen aus Jahre lang zu halten; ja wir zweifeln nicht, daß den Siegen der Verbündeten in den lombardischen Ebenen, schwere Niederlagen bei diesem Festungssystem folgen werden.

Dennoch aber ist es für uns keine Frage, und sie es so wenig für Nord- als für Süd-Deutschland, daß wir diesen Kampf nicht werden zu Ende gehen lassen, ohne uns aktiv an demselben zu betheiligen, aber nicht durch demonstrirende Observations-Corps, sondern mit der ungetheilten und einigen Kriegsmacht Deutschlands, und mit selbstständigen militärischen Erfolgen. Denn wir wissen, daß wir Kriegs- und Friedens-Entscheidungen weder in Oesterreichs noch in Frankreichs Hand dürfen fallen lassen, wenn unsere Sicherheit und Unabhängigkeit nicht gefährdet sein soll."

Jedenfalls ist es wohl hohe Zeit, daß die preußische Regierung zu einer klaren Formulirung ihres Programms schreitet, und daß sie dabei, wie unsere berliner Correspondenz andeutet, den Cardinalpunkt der Frage: die entschiedene Richtung gegen das System des Bonapartismus, vor allen Dingen in's Auge faßt.

Dieser Cardinalpunkt war in letzter Zeit ganz bei Seite geschoben worden, und der Zank um die Initiative, welche einem aktiven Preußen ohnehin selbstverständlich zufallen muß; der Streit wegen der Bundes-Reform, im Interesse der deutschen Einheit, welche niemals auf dem Wege des Diplomatisirens und Docirens zu Stande kommen, sondern nur aus einer gemeinsamen That Deutschlands hervorgehen wird, hatten zu einer Confusion geführt, welche ernste Gefahren im Schooße trug, zumal Preußen gar wunderliche Freunde gefunden hatte, welche ihm ihre bedenkliche Unterstützung zuzuwenden sich herbeiließen.

Nur eines Umstandes sei gedacht, um die Größe der bereits vorhandenen Verwirrung anzudeuten.

Als Preußen die Kriegsbereitschaft anordnete, fand sich der „Nord", dessen Interesse es ist, Preußen als im besten Einvernehmen mit Frankreich darzustellen, zu der Insinuation veranlaßt, daß die Kriegsbereitschaft möglicherweise auch eine gegen Deutschland gerichtete Bedeutung haben könne.

Natürlich erhob sich damals ein gemeinsamer Schrei der Entrüstung gegen diese Perfidie des franco-russischen Organs; in den jüngsten Tagen aber wurde in mehr als einem scheinbar den preußischen ergebenen Blatte ohne Scheu von der Eventualität eines Bundeskrieges gesprochen, und nicht blos die ci-devant-Reichsregentschaft gab es für nationaler aus, statt Deutschland gegen den Erbfeind zu führen, diesem durch einen brudermörderischen Krieg in die Hände zu arbeiten!

Der verblendete Parteigeist schien ganz und gar vergessen zu haben, was die Thronrede vom 14. Mai aller Welt verkündete:

„Preußen ist entschlossen, die Grundlagen des europäischen Rechtszustandes zu wahren; es ist sein Recht und seine Pflicht, für die Sicherheit, den Schutz und die nationalen Interessen Deutschlands einzustehen!"

Preußen.

ψ **Berlin,** 8. Juni. [Das Programm der preußischen Politik. — Die Verständigung mit Oesterreich.] — Es wird unzweifelhaft nicht mehr lange dauern und die preußische Regierung wird in der Lage sein, ihrem Programm gemäß für die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichtes und nicht blos mit Worten einzutreten. Nachdem die Alliirten den Ticino überschritten haben und im Einklang mit dem napoleonischen Manifest überall da, wo die österreichischen Truppen zurückweichen, nicht blos als Occupatoren auftreten, sondern im Widerspruch mit allen Gesetzen des Völkerrechts einen neuen Herrscher proclamiren, hat jede unabhängige Macht in Europa die Verpflichtung zu solchem Vorgehen, unbekümmert um Drohungen Rußlands und die Gleichgiltigkeit Englands gegen continentale Interessen, ihre Stellung zu wählen und sich darüber zu erklären, ob sie es gestatten oder ihm entgegentreten will. Es bedurfte vom ersten Tage an nicht erst einer besondern Versicherung, daß bonapartistische Politik der preußischen ihrem Wesen nach entgegengesetzt ist, selbst dann noch, wenn sie den Zielen und Wünschen der letzteren entgegenzukommen scheint. Im vorliegenden Falle aber bedurfte es einer gewissen Zeit, bis die schwer zu gewinnende Verständigung mit dem wiener Kabinet erreicht werden konnte. Heute darf man sagen, daß sie so gut wie gesichert ist, daß sie in den Hauptpunkten für abgeschlossen gelten muß und daß nach verläßlichen Mittheilungen, die in Wien, in Dresden und hier gemacht worden sind, die noch schwebenden Verhandlungen sich auf Nebendinge beziehen. Man darf annehmen, daß die wichtigen Fragen, welche sich auf die oberste Leitung der militärischen Maßnahmen des Bundes, die Aufstellung seiner Truppen, das Kommando derselben u. s. w. beziehen, erledigt sind. Für die Friedenshoffnugen, in denen die Börsen schwelgen, fehlt es zur Zeit noch an einer reelen Basis, obwohl die Einberufung eines Kongresses durch Rußland oder gar durch Frankreich selbst, sobald seine Truppen am Mincio stehen, an sich nicht unmöglich ist. — Großes Aufsehen macht die energische Ansprache des Regenten an die beförderten Generale. Heute trifft Graf Bernstorff aus London hier ein, so daß unsere Gesandten am englischen und französischen Hofe zur Zeit nicht auf ihren Posten, sondern in Berlin sind; Graf Bernstorff ist von der Regierung herberufen, während sein Kollege auf seinen Wunsch Urlaub erhalten hat, um Familienangelegenheiten zu regeln.

Deutschland.

Frankfurt, 7. Juni. [Oesterreich und die Initiative.] Der österreichische Bundestags-Gesandte Hr. v. Kübeck kommt auch heute noch nicht, sondern wird frühestens morgen erwartet; dagegen höre ich bestätigen, daß er ein formulirtes Resultat der letzten in Wien mit Preußen gepflogenen Verhandlungen überbringt, welches zur Mittheilung an den Bund bestimmt ist. Wenn übrigens verschiedene Mittheilungen wissen wollen, daß Oesterreich neuerdings in einem Rundschreiben seine deutschen Bundesgenossen aufgefordert habe, sich nach Erzielung dieses Einverständnisses mit Preußen jeder weitern Initiative enthalten zu wollen, so ist das unrichtig. Oesterreich mag das Ersuchen gestellt haben, während der Dauer der Verhandlungen dieselben nicht durch selbständige Anträge zu kreuzen; aber es wird nicht den Anschein zulassen wollen, den Preußen erst eben zurückgewiesen hat, als ob es den übrigen Staaten Vorschriften zu machen gedenke, ob und wie sie von dem ihnen zustehenden Recht der Initiative Gebrauch zu machen hätten. (Anderweitig wird noch gemeldet: Das erste Zeichen der Geneigtheit am Bunde, auf Preußens Vorschläge zu achten, besteht darin, daß in der letzten Sitzung des Militärausschusses die Beschlußfassung über den hannoverschen Antrag bis zur Ankunft des neuen österreichischen Bundestags-Gesandten vertagt ist.) (N. Pr. Z.)

— Es cursiren über die gegenwärtige Sachlage so viele irrige und verwirrende Mittheilungen, daß es angezeigt erscheinen darf, einige Klarheit in die Situation zu bringen. Der hannoversche Antrag ruht noch immer im Militär-Ausschuß; der Ausschuß hat nicht allein noch keinen Bericht erstattet, sondern er hat den Antrag noch gar nicht einmal in Berathung genommen; es ist, wie die Dinge liegen, ihm jeden Augenblick die Möglichkeit gegeben, sich damit zu beschäftigen, aber er wird sich, wie die Dinge liegen, einer Erwägung desselben und eines darauf basirten Antrags seinerseits vorerst sicher enthalten. Ebenso ruht die ebenfalls dem Militärausschuß überwiesene österreichische Eröffnung, jedoch nicht so unbedingt und vollständig, denn der Antrag, beziehungsweise Beschluß, die Kriegsbesatzung der Bundesfestungen zu kompletiren, knüpft ausdrücklich an jene Eröffnung an. Die Verständigung mit Preußen hat einen Schritt vorwärts gethan, jedoch nur insofern, daß man sich über die Hauptzielpunkte, welche gemeinsam in's Auge zu fassen wären, geeinigt hat. Wenn endlich angeblich Baiern, außergerichtlich, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Ueberlassung der Führerschaft an Preußen von einer Zusicherung Preußens abhängig gemacht haben soll, daß es die Garantie für den Territorialbesitz Oesterreichs in Italien übernehme, so mag es immerhin sein, daß dahin zielende Andeutungen hingeworfen worden, aber eine formulirte Forderung dieser Art ist um so weniger gestellt, als man in Wien selbst zur Zeit nicht so viel von Preußen verlangt. (B.- u. H.-Z.)

Bamberg, 5. Juni. [Truppen-Transport.] Seit drei Tagen wird auf unserer Eisenbahn ein österreichisches Kavalleriecorps, aus Husaren und Dragonern bestehend, befördert. Dasselbe ist gegen 5000 Mann stark und nach Italien bestimmt. Die Beförderung hat bis jetzt ohne allen Unfall stattgefunden und befinden sich sowohl Mannschaft als Pferde in vortrefflichem Zustand. Es ward ihnen hier derselbe gastliche und herzliche Empfang zu Theil, wie allen früheren Truppen. Wie man vernimmt, dürfte unsere Eisenbahn später noch durch weitere Sendungen österreichischer Truppen in Anspruch genommen werden. Auch erwartet man dieser Tage den Durchzug eines herzoglich sächsischen Armeecorps, welches für die Besatzung von Mainz bestimmt ist.

Heute hat hier ein feierliches Hochamt, „um von Gott den Sieg für die deutschen Waffen, für die gerechte Sache zu erflehen", unter einer ungemein zahlreichen Theilnahme aller Klassen der Bevölkerung stattgefunden. Ueberhaupt ist der Enthusiasmus für die deutsche Sache trotz so mancher lügenhaften Verdächtigungen eher im Steigen als im Abnehmen begriffen. (Postz.)

Darmstadt, 5. Juni. [Der Bericht des Finanzausschusses zweiter Kammer über die Vorlagen der Ministerien des Krieges und der Finanzen wegen Bestreitung der Kosten für die Kriegsbereitschaft], erstattet von den Abg. Frhrn. Löw und Dr. Stahl, ist eben gedruckt erschienen. Es heißt in der Einleitung: „Bei der Prüfung dieser Vorlagen war es nicht blos das Bindende des Bundesbeschlusses, was den Ausschuß leitete, sondern die Gesinnung, welche das ganze deutsche Volk beherrschte und in allen deutschen Kammern ihren Ausdruck fand. Es ist das tiefe Rechtsgefühl, das allen deutschen Volksstämmen innewohnt und das die Heilighaltung der Verträge fordert; es ist der Sinn für die Civilisation, welche nur durch freie Entwicklung der Völker, nicht durch Waffen errungen werden kann; es ist das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller deutschen Staaten und das Gefühl des Gesammtleidens, wenn einem Theile wehe geschieht; alles Das ist es, was im Augenblick durch einen vermessenen Willen verletzt ist, was im deutschen Volke jetzt die Liebe zum Frieden überwindet, die es nie dem bloßen Kriegsruhm opfert. Das ganze deutsche Volk ist von Einem Gedanken und Streben beherrscht, und wie alle anderen deutschen Volksvertretungen, so werden sich auch die hessischen Stände bewähren, daß die Regierung in allen Fällen auf sie zählen kann, wo es gilt, deutsches Recht, deutsche Ehre und deutsches Interesse zu wahren und zu verfechten." Nach einer kurzen Auseinandersetzung der Vorlagen der Staatsregierung kommt der Ausschuß zu dem einstimmigen Antrag: sämmtlichen Propositionen die Zustimmung zu geben. Zwei Mitglieder des Ausschusses beantragen zu dem Vorschlage des Finanzministeriums noch den Zusatz: „Rückhaltung der Hälfte der Besoldungszulagen für sechs Monate."

Italien.

Vom Kriegsschauplatze.

Ueber den Rückzug der österreichischen Armee hinter den Ticino bis zum Anfang der Schlacht bei Magenta spricht sich die „Milit.-Zeit." in folgender Weise aus:

„Die Nachricht, daß FZM. Graf Gyulai mit dem Hauptquartier in Abbiate-Grasso und mit der Armee am linken Ticino-Ufer, d. h. in der Lombardei in concentrirter Stellung steht, hatte unsere Leser ohne Zweifel überrascht. Sie ist jedenfalls das Entgegengesetzte von dem, was geglaubt und angenommen wurde, die Behauptung der Po-Linie bis zur Mündung der Sesia, aber nichts weniger als eine unfreiwillige Räumung jener Position. Uns würde selbst die Preisgebung Mailands, die Blosstellung der Adda- und der Oglio-Linie nicht beunruhigen, da das Schicksal des Krieges — wie wir schon gesagt — nur am Mincio mit dem Falle von Mantua oder am Tanaro mit dem Falle von Alessandria entschieden werden kann.

Vergegenwärtigen wir uns, was bisher geschehen. Die diplomatischen Unterhandlungen hatten dem Commandirenden den rechten Moment zu einer erfolgreichen Offensive benommen; als unsere Armee in das feindliche Gebiet eingedrungen, war schon der schlechten Witterung wegen nichts Entscheidendes zu unternehmen, und das Einzige eine gute Defensiv-Stellung zu wählen. Diese Wahl blieb frei und fiel auf die Ticino-Linie mit dem Po in der angedeuteten Richtung. Der Feind war bei unserem Einrücken mit der Entwickelung seiner Kräfte noch nicht zu Ende gekommen, er wählte als Standpunkt das unangreifbare Festungsdreieck Alessandria, Valenza, Casale, mit der Verbindung Novi, Genua, Turin. Man meinte, in den ersten Tagen, so lange die Franzosen ihre Kräfte auf dem Kriegsschauplatze nicht entwickeln konnten, ein Versuch unsererseits auf Tortona, Novi, wäre er-

Die breslauer Kunstausstellung. VIII.

Am Wollmarkte, der zugleich ein Fest des schlesischen Thierreiches ist, nehmen die Thierstücke der Kunstausstellung doppelt das Interesse in Anspruch. Die Preisochsen und Preisschafe der Malerei sind zwar anderer Art als die der landwirthschaftlichen Thierschau, aber sie fesseln durch den ästhetischen Reiz der Formen, durch das Leben und die Bewegung, mit denen die Maler ihre Thierbilder ausgestattet, gewiß auch das Auge derjenigen, die sich mehr an einen praktischen Blick gewöhnt haben. Echte Thiermaler stellen die Helden ihrer Bilder stets in einer bestimmten Situation dar. Lessing sagt irgendwo in Bezug auf die dramatische Poesie: „nicht da ist Handlung, wo die Maus sich den Frosch ans Bein bindet und mit ihm herumspringt." Diese Art der Handlung reicht aber für das Thierbild aus. Das echte Thierbild ist immer ein Genrebild aus dem Thierreiche, eine frische Lebensskizze aus dieser Welt der Geistesdämmerung, nicht ein Portrait, am wenigsten die Darstellung einer Fabel mit angehängter Moral.

Die Helden des Wollmarkts sind natürlich auch durch den Pinsel des Malers verherrlicht. So in einem der besten Thierstücke, der Schafheerde von A. Brendel (88). Ein Maler, welcher die Menschen so malte wie Brendel die Schafe, würde ein Shakespeare der Historienmalerei sein. Ein heraufziehendes Gewitter sprengt diese Heerde nach Hause, wobei der Hund den fernen Donnerschlägen behilflich ist. Doch das blödsinnige Herumlaufen, diese Ungeschicklichkeit, diese Gedankenlosigkeit der dumpfesten Thierseelen ist der Natur mit erstaunlicher Wahrheit abgelauscht. Kein geschlagenes Heer, das die Gewehre fortgeworfen hat und von allen Seiten umzingelt wird, kann so durcheinanderstürzen wie diese arkadischen Thiere, denen Gott die Wolle gegeben und den Verstand versagt hat. Auch die technische Ausführung verdient das größte Lob; besonders ist die Luft trefflich durchgearbeitet. Gegen das Brendel'sche Bild gehalten tritt die „Landschaft mit Schafen" von Lot (365), welche das gleiche Motiv behandelt, in den Hintergrund. Hier herrscht eine bocksteife Ruhe vor, es fehlt der blödsinnige Naturtaumel, den Brendel so meisterhaft dargestellt. Auch fühlt sich gleichsam die Wolle nicht weich genug an; und die im Wolkenschatten ruhenden Schafe des Hintergrundes lassen in der Ausführung Manches vermissen. Dagegen sind einzelne „Schafsköpfe" gelungen und mit charakteristischem Ausdrucke ausgeführt.

Was die zweiten Helden des Wollmarkts, die preisgekrönten Helden seiner olympischen Spiele, die Pferde, betrifft: so möchten wir in der Kunstausstellung einem erbärmlichen Klepper den Preis ertheilen, der niemals mobil gemacht werden würde, und wenn Preußen seinen letzten Mann, seinen letzten Heller und letzten Gaul für Kriegszwecke verwerthen müßte. Auf dem Kaufmann'schen Bilde: „Nach dem Regen" (283) steht diese Rosinante, einen Ring um die Vorderbeine, mitten in einer Dorfstraße, welche die fernabziehenden Regenwolken unwegsam gemacht. Der arme Gaul trieft vom Kopfe bis zum Schweife und befindet sich in der unbehaglichsten Stimmung des „Verregnens", die dadurch noch qualvoller wird, daß er sich nicht vom Platze rühren darf. Kaufmann hat an diesem Bilde so lange herumgebürstet, bis die echte Naturwahrheit zum Vorschein gekommen ist, mag auch Einzelnes auf dem Bilde, in der Nähe betrachtet, etwas kleistrig aussehen; aber der Schmutz, die Pfützen, das ganze corpus delicti der forteilenden Gewölke, die ablaufenden Wasser, die triefende Natur — das ist Alles mit augenfälliger Treue dargestellt. Ein vortreffliches Bild ist auch der Schimmel und das Fohlen von Otto von Thoren (584), besonders durch das klare Licht und die Tüchtigkeit des Landschaftlichen. Letzteres ist schwach auf dem A. Becker-schen Bilde: Pferde von einem Hunde beunruhigt (33), wo indeß das ausschlagende Pferd in seiner ganzen Stellung korrekt gezeichnet und mit Wahrheit dargestellt ist. Auch der „Stall" von Stoweroffsky (568) zeigt uns einen hübsch ausgeführten Schimmel und manches ansprechende Detail. Das bedeutendste Gruppenbild ist von Ludwig Voltz in München: „Gestütspferde bei nahendem Gewitter" (602). Die bekannte technische Meisterschaft des Malers zeigt sich überall, in der außerordentlichen Lebendigkeit der Gruppen, in der Vielseitigkeit der Stellungen und Gestalten, von denen einzelne höchst verlockend für den Pferdekenner, mit großem Formenadel dargestellt sind, in der ganzen Behandlung der Luft und der Beleuchtung. Dasselbe gilt von dem zweiten Bilde von Voltz: „Heimkehr am Abend", auf welchem der rosige Abendschimmer am Horizont ein harmonisches Licht für das arkadische Bild einer heimkehrenden Heerde giebt. Die Kuh im Mittelgrunde des Bildes ist besonders mit meisterhafter Zeichnung und Farbenglanz dargestellt.

Bilder des Thierkampfes haben uns Freese und Lachenwitz geliefert. Die „kämpfenden Hirsche" von Freese (153) sind prächtig gemalt. Es ist ein edles Leben in ihren Köpfen, ein edles Feuer in ihren Körpern. Das ist keine Beißerei, sondern ein echtes nobles Duell mit der Naturwaffe der stolzen Geweihe. Auch die Landschaft ist hübsch gemalt, eine echte Forst-Arena, Nebel über den Waldbergen, links ein morscher wipfelloser Tannenstamm, der durch seinen Kampf mit den Stürmen invalide geworden. Weniger gefällt uns das Bild Freese's: „Hirsche an der Tränke" (154), ein Bild des Naturfriedens und der Naturerquickung, frischer Wald- und Morgenduft zur Zeit, als die dämmernde Eos mit Rosenfingern emporsteigt. Wenigstens ist das Portrait des majestätischen Waldkönigs, das uns Steffeck vorführt (553) bedeutender in der Auffassung und an Lenzinger erinnernd.

Das Kampfbild von Lachenwitz (318) stellt uns einen Wolf dar, welcher, vermuthlich im Interesse der europäischen Civilisation, einen Hammel geraubt hat, der zwischen seinen Beinen liegt, und dafür von zwei Bullenbeißern überfallen wird, von denen der eine von oben, der andere von unten über ihn herfällt. Diese keineswegs erfreuliche Situation, welche Isegrimm zur Nothwehr zwingt, während er mit den Hinterbeinen noch mit seinem Raub, den er nicht loslassen will, kollidirt, ist vom Maler mit großer Lebendigkeit dargestellt. Die wuthschnaubende räuberische Wolfsnatur ist trefflich in der verzweifelten, und malerisch vielleicht gewagten Stellung der Bestie ausgedrückt. Ein reizendes Bild von Lachenwitz ist „die Rattenfängerfamilie" (319), echtes Hunde-Stillleben, Unterhaltungen am häuslichen Herde. Die jungen vielversprechenden Hündchen schleppen theils Aehren herbei, mit denen sie possierlich genug aussehn, theils spielen sie mit dem Kantschuh, den sie in das Maul nehmen. In diesem humoristischen Zuge liegt ein außerordentliches Wohlbehagen ausgedrückt, und zugleich die paradiesische Unschuld des kindlichen Rattenfängers, der noch nicht vom Baume der Erkenntniß gegessen. Die beiden mit dem Frosch beschäftigten Hunde von Steffeck (554) sind eine eigenthümliche Race schlanker Windhunde, die für eine humoristische Auffassung zu majestätisch, aber mit großer Wahrheit ausgeführt sind. Geringeren Humor zeigt das Thierbild einer Dame, was uns nicht wundern darf, da die Frauen den Humor meistens weder goutiren noch produziren. Wenigstens in unsern steifleinenen und jupenartig gestärkten „Frauenromanen

folgreich gewesen, und hiedurch die Verbindung Genua-Alessandria unterbrochen und das piemontesische Heer abgeschnitten; auch ein Handstreich auf Turin wurde als wahrscheinlich angenommen. Selbst der Feind glaubte an das Letztere und erholte sich von dem Schreck erst am 18. Mai, als er sich, durch die Franzosen verstärkt, kräftig genug fühlte. Beide Voraussetzungen hatten etwas Verlockendes, aber man übersah, daß ein Vorgehen in einer oder der anderen Richtung unsere Operations-Basis preisgab, abgesehen von dem andauernd ungestümen Wetter, welches selbst das Schlagen von Brücken über den Po erschwerte, geschweige eine Bewegung im großartigen Maße gestattete; als nun der Feind in seinem Festungsdreieck concentrirt stand, galt es, uns aus der Defensivstellung zu verdrängen. Von da aus einen Frontal-Angriff zu versuchen, schien ihm gewagt; bald zeigte sich bei Montebello, daß wir am rechten Po-Ufer ebenso wachsam als gerüstet standen; mit dem Versuche auf Piacenza ging es also nicht. Nun wurde eine Umgebung unseres rechten, schwach gestützten Flügels an der Sesia gewählt, und Garibaldi als Vorhut dahin dirigirt. Er sollte in der Lombardei eine Erhebung der Bevölkerung organisiren und den Rücken unserer Armee beunruhigen; gelang erstere, so mußten wir die Stellung aufgeben. Sie scheiterte, trotz des überraschenden Glückes, welches den Bandenführer begünstigte. Mittlerweile folgte Victor Emanuel seinem General auf dem Fuße, setzte über die Sesia, und Louis Napoleon Bonaparte dirigirte das Corps Niel gegen Novara. Dieses wurde von unseren Truppen, sowie die Sesia-Linie nach blutigen Gefechten geräumt, und als der Feind im Norden auf unseren rechten Flügel drängte, concentrirte Feldzeugmeister Gyulai die in der Lomellina gestandenen Truppen, setzte über den Ticino und nahm die bezeichnete Position ein. In dieser Stellung handelte es sich vorerst, des Feindes Festsetzung in der Lombardei zu verhindern. Das frühere Zuwarten und Ausweichen von unserer Seite hatte die Absicht des Gegners, eine strategische Umgehung unseres rechten Flügels klar gezeigt. Indessen wir den excentrischen Rückzug mit gesammter Kraft ausführten, nöthigte man ihn fortgesetzt zur Entwicklung seiner Kräfte, blieb ihm frontal gegenüber und legte ihm die Nothwendigkeit auf, sein Fortschreiten auf das Objekt der Operationslinie — Mailand — entweder aufzugeben, oder wenn er dies nicht wollte, eine Schlacht anzunehmen.

Der FZM. Gyulai stand mit dem 2., 3. und 7. Corps vom Po aufwärts und Tessin seitwärts gegen Mortara, und dirigirte, da der Feind mit der Garde und 3. Corps über Novara gegen den Tessin drängte, jene Truppen auf den Uebergängen S. Martino, Vigevano und Bereguardo nach der Lombardei. Bei Mailand waren inzwischen Theile des 1., erst kürzlich aus Böhmen in Marsch gesetzten Corps unter FML. Graf Clam schlagfertig eingerückt. Noch ist nicht der Jubel der Journale über die Aufnahme dieses Corps in Sachsen und Baiern verhallt, und schon finden wir dasselbe, Dank den Eisenbahnen, in der ersten Schlachtlinie. FML. Graf Clam setzte sich in Verbindung mit dem 2. Corps des FML. Fürst Eduard Liechtenstein. Man vermuthete, der Feind werde die Brücke bei S. Martino auf der Straße von Trecate nach Magenta forciren; inzwischen wendete er sich von Novara über Galliate, und ging in der Richtung von Turbigo über den Tessin, um von hier aus Magenta in die Flanke zu fassen."

— Der Fall, daß ein Staat, der unter einer nicht geringen Anzahl schon bewährter und kriegsgeübter Generale nur zu wählen braucht, in einem vielleicht die folgenschwersten Entscheidungen in seinem Schooße tragenden Kriege die Führung seiner Hauptarmee einem Feldherrn anvertraut, der seine Proben noch auf keinem Schlachtfelde abgelegt, ja man könnte sagen, der noch kein Schlachtfeld gesehen hat, wie er gegenwärtig mit dem Feldzeugmeister Grafen Gyulai auf dem italienischen Kriegstheater vorliegt, steht als würdiges Seitenstück zu den Generalen der Marquise Pompadour da; es erklärt sich derselbe jedoch, wie so manche andere gleich räthselhafte Erscheinung des neuesten österreichischen Staatslebens, am natürlichsten wohl aus dem überwiegenden Einflusse der Hofpartei, als deren Haupt in militärischer Beziehung der Generaladjutant des jungen Kaisers, Graf Grünne, angesehen wird. Um der Kriegsunerfahrenheit des österreichischen Heerführers zu Hilfe zu kommen, ist demselben der Oberst Kuhn, Freiherr v. Kuhnenfeld, als Generalstabschef beigeordnet worden, von dem die Sage geht, daß der Entwurf zu dem neuen österreichischen Armee-Ergänzungsgesetze in der Hauptsache aus seiner Feder herrühren soll, und der, eine neue Anomalie, von der so gut wie officiellen österreichischen „Militärzeitung" in einem ihm gewidmeten eigenen Leitartikel öffentlich und mit ganz besonderer Hervorhebung als der Mann bezeichnet wird, welcher eigentlich mit der Führung der österreichisch-italienischen Armee beauftragt ist. Die Urtheile über diesen Offizier sind getheilt und stimmen nur darin überein, ihm eine große wissenschaftliche Befähigung zuzugestehen. Das genannte Blatt sucht ihm indeß auch einen Thatenhintergrund zu sichern, indem es ihm den Haupteinfluß auf die siegreiche Entscheidung der Schlacht bei St. Lucia, am 6. Mai 1848, welcher er als Hauptmann im Generalstabe und Stabschef der österreichischen Brigade Strassoldo beiwohnte, wie eine bedeutende Mitwirkung bei dem Gewinn des der Wiedereinnahme von Mailand am 4. August desselben Jahres vorhergehenden Treffens zuschreibt, obgleich andere Nachrichten, wie z. B. die Mittheilungen des berühmten Generals Schönhals, mit den hier gemachten Angaben nicht in rechten Einklang zu bringen sind, ja zum Theil sogar in directem Widerspruch damit stehen. Thatsache ist, daß später der Hauptmann Kuhn für Mailand mit dem nur für hervorragende militärische Leistungen gewährten Ritterkreuze des Maria-Theresien-Ordens decorirt wurde, indeß Thatsache ist nicht minder, daß gegen ihn unter den österreichischen Offizieren eine weitverbreitete Abneigung vorherrscht, die vielleicht aus rein menschlichen Motiven, einer unwillkührlichen Regung von Mißgunst über sein schnelles Avancement (März 1848 Hauptmann, jetzt schon Oberst, Freiherr, Ritter einer großen Anzahl Orden und mit nächster Anwartschaft auf eine noch höhere Stellung) oder in seinen genauen Beziehungen zu dem wenig beliebten Grafen Grünne ihren Ursprung herleitet, welche Stimmung ihm aber bereits allgemein den für einen Militär in seinem jetzigen Wirkungskreise sehr bedenklichen Ruf eines Theoretikers in der üblen Nebenbedeutung dieses Wortes eingetragen hat. Von diesen seinen Gegnern wird er denn auch als ein Offizier aus der alt-österreichischen Generalstabsschule der Mack, Kray u. A. bezeichnet; alles unzweifelhaft grundgescheidte Männer, mit deren Namen aber dennoch die Begebenheiten in der unseligen Wintercampagne von 1794—95 in den Niederlanden, die Niederlagen von 1796 auf den italienischen Schlachtfeldern und die schwer ins Gewicht fallenden Namen von Fleurus, Marengo, Hohenlinden, Ulm und Austerlitz aufs innigste verknüpft sind. Im Anschluß hieran will man denn auch mit Bestimmtheit wissen, daß Heß und Schlick, diese beiden in zwanzig blutigen Kämpfen bewährten österreichischen Veteranen, aus dem ihnen von dem Kaiser vorgelegten und in der Hauptsache jedenfalls vom Obersten Kuhn herstammenden österreichisch-italienischen Operationsplane schweres Unheil für die österreichischen Waffen vorhergesagt haben. Natürlich kann erst der Erfolg über die Befähigung oder Nichtbefähigung des genannten Offiziers einen wirklich stichhaltigen Aufschluß geben, allein der thatenlose Einfall in Piemont, das augenscheinlich Unsichere in allen bisherigen Bewegungen der italienischen Armee, das Gefecht von Montebello mit der übergroßen strategischen Vorsicht, der ganz erfolglose Versuch, bei Turbigo die Feinde am Ueberschreiten des Ticino zu hindern, der ihre Schritte nur beschleunigte und ungeheuere Opfer kostete, alles das redet jener üblen Auffassung das Wort, doch muß man namentlich über die neuesten Vorfälle genaue Details abwarten, um sich ein festes Urtheil bilden zu können. (Magd. Z.)

[Generalmajor Enrico Cialdini,] Befehlshaber der vierten piemontesischen Division, wurde auf dem Schlachtfelde bei Palestro zum Generallieutenant ernannt. Cialdini ist ein geborener Modenese, der in Folge politischer Verwickelungen nach Spanien ging, dort unter den Christinos diente, und 1848 in piemontesische Dienste trat, wo er unter Durando bei Vicenza als Oberst lebensgefährlich verwundet wurde; in der Krim befehligte er Anfangs als Oberst-Brigadier provisorisch eine Brigade, und wurde dann zum Generalmajor, nach dem Frieden aber zum Adjutanten des Königs und Inspektor des Bersaglieri-Korps ernannt. Unter den am 30. und 31. Mai gefallenen Offizieren wird namentlich Rogolo beklagt, der zu den ausgezeichneten jüngeren Offizieren gehörte.

Die „Iberia" vom 31. Mai meldet, daß am 22. der König Victor Emanuel sich dermaßen aussetzte, daß eine Kanonenkugel, welche dem Major Ferreri ein Bein wegriß, 4 Schritte von Sr. Majestät entfernt hinfiel.

[Die gezogenen Kanonen.] Das „Journal des Debats" bringt einen langen Artikel über die Armstrong'schen Kanonen, an dessen Schluß auch noch ein Plan auseinander gesetzt wird, wie die österreichischen Festungen in der Lombardei mittelst der französischen gezogenen Kanonen zu nehmen sind. Wenn die letzteren 6000 Metres weit tragen, wie man wohl annehmen kann, so besteht der Plan des Herrn Raymond einfach darin, in einer Entfernung von 4000—4500 Metres vom Platze, den es zu nehmen gilt, Batterien aufzupflanzen, und einen Hagel von Hohlkugeln nicht gegen die Wälle, sondern in die Stadt zu schleudern. Man würde nur in der Nacht feuern, und den Batterien eine solche Stellung geben, daß sie kaum am Tage, geschweige in der Nacht bemerkbar wären; es würden dadurch selbst weit tragende Geschosse des Feindes unschädlich gemacht werden. Ein ganz ähnliches System sei in Sweaborg befolgt worden, wo man ein großes Arsenal zerstört habe, ohne daß die russischen Kugeln den geringsten Schaden hätten anrichten können. Wenn das österreichische Bulletin über das Gefecht von Montebello die franz. Artillerie nicht für überlegen anerkenne, so sei das eine Kriegslist, erfunden, um den Oesterreichern die Angst vor den gezogenen Kanonen zu benehmen.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. [Die Aufnahme der Siegesbotschaft. — Polizeiliche Mission nach Italien. — Die Flotte.] Die französische Armee wird in diesem Augenblick bereits in Mailand sein, nachdem die Stadt von den Oesterreichern verlassen worden ist. Hiernach scheint es, als würden letztere sich in ihr strategisches Viereck zurückziehen. Man erwartet nun, daß die französische Flotte ihre Operationen gegen Venedig bald beginnt und will wissen, daß das Korps des Prinzen Napoleon bestimmt ist, bei dieser Operation mitzuwirken. Somit würden die Oesterreicher dort von beiden Seiten eingeschlossen werden. Andererseits wird wohl auch gegen die Alpenpässe operirt werden, um den Zuzug aus Tyrol zu verhindern. — Die Kaiserin und die Prinzessin Clotilde fanden gestern Abend auf den Boulevards einen Empfang, welcher hinter den Demonstrationen am Tage der Abreise des Kaisers nicht zurückstand. — Heute Abend wird in der großen Oper eine Kantate von Mery (Musik von Auber) gesungen werden, dieselbe führt den Titel: „Magenta". — Die Wittwe des ebenfalls getödteten Generals Espinasse soll sofort auf die ihr durch den Kaiser gemeldete Trauerkunde von hier abgereist sein, um die Leiche ihres Gatten in Empfang zu nehmen. Der bei Magenta gefallene General Clerc hatte sich im Krim-Kriege in der Schlacht bei Inkerman an der Spitze des 2. Zuaven-Regiments ausgezeichnet. Er hinterläßt eine interessante Erzählung seiner Feldzüge unter dem Titel: Souvenirs d'un officier au 2 Zouaves." Der bei Montebello verwundete Bataillonschef Lacretelle ist an seinen Wunden gestorben. — Herr Pietri, welcher Italien mit den Segnungen des französischen Polizeisystems zu beglücken Auftrag hat, ist in Rom eingetroffen und hat sich daselbst sofort mit Hrn. Mangin in Verbindung gesetzt. Die Mission des Letztern ist im détail, d. h. für Rom, dieselbe, welche Herr Pietri en gros für ganz Italien übernommen hat. Herr Mangin ist ein Nachkomme des berüchtigten Polizei-Präfekten gleichen Namens unter der Restauration. Herr Pietri ist von einem Redakteur des „Moniteur", Herrn Rapetti, begleitet. — Ein Berichterstatter der „Times" giebt in einem aus Marseille vom 2. Juni datirten Briefe einige Mittheilungen über die dort und in Toulon liegende französische Flotte. Das Resultat meiner persönlichen Anschauungen — schreibt er — besteht darin, daß die Zahl der Schiffe und das Material der Franzosen bedeutend überschätzt worden ist, es müßte denn sein, daß die ganze Marinestärke in Brest und Cherbourg konzentrirt liegt. Die Eisenbahn, die hierher und nach Toulon führt, habe ich jetzt kennen gelernt, und so viel ich urtheilen kann, ist sie weniger für den gewöhnlichen Verkehr, als zu Vertheidigungszwecken angelegt, denn sie führt großentheils durch ödes Land und ärmliche Ortschaften. Erst in Toulon angekommen, ward mir ihr Zweck vollkommen klar: als ich nämlich die kurzen vielen Wagen auf den Schienen sah, die alle für Munitionstransport bestimmt sind, und als ich ferner die vielgestaltigen Geschosse sah, die zur Versendung dort aufgehäuft liegen. — Der toulonér Hafen hat sich in den letzten Jahren wesentlich verändert. Ein Blick auf die neuen Karten zeigt, daß er jetzt ganz vom Lande eingeschlossen ist. Fertig aber zum Auslaufen lagen im Hafenbecken blos folgende Schiffe: „Bretagne" 104; „Arcole" 92; „Alexandre" 92; „Ville de Paris" 106; „Redoutable" 82; „Isly" 44; „Cyclope" 44 und „Donauwerth" 78. Alles in Allem besitzen, so viel zu erfahren möglich ist, die Franzosen, außer den genannten, folgende Linienschiffe: Friedland, 120; Montebello, 120; Souverain, 120; Algesiras, 100; Fleurus, 100; Navarin, 100; Jerome, 100; Castiglione, 100; Austerlitz, 100; Ulm, 100; Tronin, 100; Turenne, 100; Eylau, Massena, Fontenay und Charlemagne von je 90; Duguescelin und Jean Bart von je 80 Kanonen. Gebaut oder umgeändert werden: Valmy, Louis XIV., Desaix, Tage, Intrepide, Bordeaux, Imperial, Breslau, Lyon, Jena, Bayard, Inflexible, Hercule, Nantes, St. Louis und Jemappes. Somit im Ganzen 41 Linienschiffe, von denen Viele vor mehreren Jahren nicht fertig sein können.

Großbritannien.

London, 6. Juni. [Der Hof. — Das französisch-russische Abkommen.] Der Hof legt am 9ten d. M. für den König von Neapel Trauer an und behält diese 10 Tage lang bei. Morgen findet indessen noch der erste große Hofball dieser Saison statt, darauf am Sonnabend ein Drawing-Room, welchem am 20. das letzte Lever, am 22. das zweite Hofkonzert und am 29. wieder ein Hofball folgen soll. — Die Herzogin von Kent ist noch immer an ihre Stube gefesselt und empfängt täglich ein- oder zweimal Besuche von der Königin, dem Prinzen-Gemahl und den Mitgliedern der königlichen Familie.

„Daily News" bringt folgende, angeblich von sehr hoher Autorität herrührende Angaben über das französisch-russische Abkommen: „Die Vorschläge, die das französische Kabinet dem russischen machte — Vorschläge, deren Annahme das Uebereinkommen der zwei Mächte bil-

---

sucht man ihn vergebens. „Hund und Katze" von Frau Ronner (480) behandelt den sehr trivialen Streit zwischen diesen beiden Thieren um einen Knochen. Der Hund gähnt indeß mehr als er bellt. L. Beckmanns „ein Rudel Edelwild" (42) stellt eine Hirschfütterung im Wildpark zur Winterszeit dar, ein korrektes, aber wenig ansprechendes Bild.

Diese Gallerie von „Thiergesichtern", ist auch in ihrer einfachen Wahrheit, ohne den phantastischen Humor Kaulbachs, sehr anziehend, weil wir doch immer im Thierleben und seinen instinktartig aufdämmernden Ahnungen geistiger Kraft ein parodirendes Abbild des Menschenlebens erblicken. Das ist der Humor davon — und hierin liegt der besondere Reiz humoristischer Darstellungen aus der Thierwelt. R. G.

Der Verein deutscher Frauen zu München.

Zu den Kriegserklärungen des süddeutschen Patriotismus gegen Frankreich gehört auch die Kriegserklärung gegen die französischen Moden, deren Aktenstücke wir unsern Lesern und besonders Leserinnen nicht vorenthalten wollen. In der neulich im Odeon in München stattgefundenen Versammlung des vaterländischen Unterstützungsvereins verlas der Vorsitzende, Herr Regierungsrath Fentsch, im Namen eines Vereins deutscher Frauen in München nachstehende Ansprache:

„Dringend — wie kaum eine Zeit — gemahnt die Gegenwart an Das, was uns Deutschen Noth thut! Einigkeit, nationales Selbstgefühl, entschiedenes Bewußtsein der Gemeinsamkeit unserer Interessen — Alles Dessen bedürfen wir jetzt mehr als je gegenüber den Eingriffen, welche sich ein übermüthiger Nachbar in unser Hausrecht erlaubt, gegenüber seinen hochtrabenden Worten, womit er uns die Selbstständigkeit und eigene Befähigung abspricht, und sich eine civilisatorische Mission anmaßt. Wir sind reif genug, um das Gängelband entbehren zu können. Wir sind uns unseres nationalen Werthes so weit bewußt, daß wir endlich die demüthige Scheu vor aller Selbstüberhebung ablegen, und es offen aussprechen wollen, „„daß der deutsche Stamm nicht erst des befruchtenden Hauches romanischer Sitte und Bildung bedürfe"". Frei und selbstständig kann und soll er sich entwickeln, wie es seiner eigenen, staunenswerthen Fülle von Keim- und Triebkraft entspricht.

„Auch die deutschen Frauen sollen sich dieses Zeugnisses nicht entschlagen! Es findet sich auch in ihrem Wirkungskreise Gelegenheit, für deutsche, volksthümliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in die Schranken zu treten, und dem Einflusse des Auslandes im Gefühle eigener Befähigung zu begegnen.

„Zu diesem Ende erläßt ein Verein derselben gegenwärtigen Aufruf. Die deutschen Frauen wissen, daß sich große, national-politische Zwecke nicht mit kleinen Mitteln erreichen lassen; aber sie sind der festen Ueberzeugung, daß selbst scheinbar unwesentliche Dinge wohl geeignet sein werden zur Kräftigung des erwachenden Nationalgefühles. Das deutsche Volk wird sich erst dann eine selbstständige, Achtung gebietende Stellung dem Auslande gegenüber erringen, wann es dessen nicht mehr bedarf, wann sich in all seinen Schichten der lebhafte Drang kundgiebt, nach allen Richtungen von dem Einflusse undeutscher Sitte sich zu befreien!

„Also mag es auch wohl von einiger Tragweite sein, wenn die deutschen Frauen sich lossagen von den ungebührlichen Fesseln französischer Mode; wenn sie sich das Wort geben, fortan nicht nur den Erzeugnissen der deutschen Industrie, sondern auch dem deutschen Geschmacke Recht zu lassen. — Der von Frankreich ausgegangene Friedensbruch hat dem industriellen und kommerziellen Leben unseres Vaterlandes eine tiefe Wunde geschlagen. Wir Frauen wollen thun, was an uns liegt, um diese Wunde einigermaßen vernarben zu machen. Wir wollen unser Scherflein beitragen, um durch eine für die Dauer des Konfliktes ausschließende Verwendung deutscher Stoffe und deutscher Gewerbserzeugnisse den Absatz französischer Produkte nach Kräften zu schmälern. Die deutsche Industrie rühmt sich einer Vollendung, welche uns die Durchführung unseres Planes keineswegs als ein großes Opfer erscheinen läßt.

„Wenn wir andererseits dem deutschen Geschmacke wollen Gerechtigkeit angedeihen lassen, so beabsichtigen wir nichts weniger, als die deutsche Frauenwelt mit einer neuen Mustertracht zu überraschen, an die Stelle des Gewohnten etwas Ungewohntes und Auffallendes zu setzen, und also dem gegenwärtigen Geschmacke, der Sitte und Anschauungsweise unserer Zeit, so weit sie eine sittliche und ästhetische Rechtfertigung in sich trägt, schroff gegenüber zu treten. Aber — wir wollen die Auswüchse jener bisher allmächtigen Mode verbannen, die in Paris ihren Thron aufgeschlagen, und von dort aus ihre wunderlichen, verschrobenen, theilweise selbst den Anstand verletzenden Gesetze uns deutschen, hyperboreischen Barbaren diktirte! Wir wollen uns lossagen von einer unwürdigen Nachahmungssucht, welche Allem huldigt, was den Stempel der pariser Geburt trägt, selbst wenn es hart an die Spitze des Ungeschmacks, der Unsitte, und Lächerlichkeit streift, — selbst wenn es nur das Kind der raffinirten Laune und des frivolen Geschmackes einer Lorette ist! Zeugniß wollen wir geben, daß wir gewillt seien, fortan den deutschen Geschmack nicht mehr ans Schlepptau zu legen und ihn bevormunden zu lassen von der Laune eines Volkes, das unsere Kulturzustände nicht kennt, das von unserer Sitte und unserem Schönheitsgefühl mit wegwerfender Verachtung spricht!

„Wir wenden uns an den Patriotismus aller deutschen Frauen, indem wir sie einladen, an der Durchführung unseres Unternehmens mitzuarbeiten. So viel an uns liegt, sei insbesondere das deutsche Gewerke in diesen verhängnißvollen Tagen nach allen Kräften unterstützt, und die französische Etikette, die nicht selten — schmachvoll genug — dem deutschen Gewerbfleiß angeheftet wird, verpönt! So viel an uns liegt, sei die Tyrannei — nicht der französischen Mode, sondern des französischen Ungeschmackes gebrochen! Auch unser Kleid sei der Ausdruck selbstständigen deutschen Geschmacks und — deutschen Anstandes!"

Eine freibeuternde Amazone.

Viel ist in den Berichten der Zeitungen von dem Abenteurer Walker die Rede gewesen, und ohne Zweifel wird man noch oft genug von diesem gewaltigen Charakter sprechen, von dem die meisten Europäer sich nur ein ganz vagues Bild machen. Im letzten Herbste glaubte man in Paris eine neue Entdeckung gemacht zu haben, welche die bisher über diesen General des andern Continentes veröffentlichten Biographien gänzlich umstoßen sollte.

Ein französischer Offizier, der wegen eines skandalösen Abenteuers im Spiel zu Chantilly, das Heer und Frankreich verlassen mußte und den man deshalb den Verbannten von Chantilly nannte, sollte, dieser Entdeckung zufolge, eine und dieselbe Person mit dem berüchtigten Walker sein. Doch dies Gerücht verschwand, wie es gekommen war. Jetzt erzählt man mit mehr Grund, daß an Walkers Seite, sein Glück und Unglück, seine Siege, Gefahren und Kämpfe theilend, eine Frau

det — beziehen sich ganz auf den Westen Europa's, und zwar blos auf den italienischen Krieg, wie der Kaiser denselben dadurch begrenzte, daß er sich gegen die Absicht territorialer und dynastischer Vergrößerung verwahrt hat. Was den Osten Europas betrifft, so würden nicht nur alle Theilungs- oder Beraubungspläne von dem Uebereinkommen ausgeschlossen, sondern es wurde dem Kabinet von Petersburg ausdrücklich bedeutet, daß die Politik Frankreichs in Bezug auf die Türkei unverändert bleiben werde, und daß die Allianz mit England in aller Kraft fortbestehen müsse. Diese Vorschläge wurden zuerst der englischen Regierung gemacht, und erst als diese das Eingehen auf dieselben abgelehnt hatte, weil sie die Billigkeit des Krieges, den Frankreich für Italien vorbereitete, unter keinerlei Umständen anerkennen mochte, suchte Frankreich aus Vorsicht eine bedingte Unterstützung auf anderer Seite".

Was es mit dieser bedingten Unterstützung auf sich habe, darüber giebt uns der „Nord" Aufschluß. Seit seiner Entstehung hat er den Krieg mit Oesterreich prophezeit, und der Krieg ist wirklich da. Es ist ein Krieg, den Rußland führt, und wozu Frankreich und Sardinien die Heere und Gelder hergeben: bequemer kann es einem Staat nicht geboten werden. Rußland hat sich die angenehme Rolle vorbehalten, in den Krieg einzugreifen, sobald die Oesterreicher vom harten Kampf geschwächt sein werden, und in der Türkei zu ernten, was Frankreich in Italien gesäet. Der „Nord" sagt es uns unverhohlen: „Die wiener Blätter zeigen dem aufmerkenden Europa das Gespenst eines französischen Einbruchs, und malen ihm als Schreckbild das slavo-rumänische Element der Türkei. So sehr sie sich in dem ersten Punkt täuschen (Europa soll ja Frankreich und Rußland ruhig gewähren lassen!), so sehr haben sie in dem zweiten Recht, und wenn, wie es wahrscheinlich ist, die slavo-rumänische Frage der italienischen Frage auf dem Fuße folgt, so werden wir darin nur ein naturnothwendiges Ereigniß sehen. Wirklich, wie es auch der „Russische Invalide" bemerkt, wenn man sich mit der Befreiung des seit 44 Jahren geknechteten Italiens beschäftigt, wie wär' es möglich sich nicht um 10 Millionen Slavo-Rumänen zu kümmern, die der Türke seit 404 Jahren unterdrückt? Wenn Oesterreich die Ebenen der Lombardei und Venedigs räumen soll, warum sollten die Türken nicht jene schönen und reichen Lande räumen?" Bis jetzt ist die Linie der russischen und französischen Politik genau so gezogen worden, wie sie der „Nord" seit etlichen Jahren uns angedeutet hat. Darum zweifeln wir nicht im entferntesten daran, daß der „Nord" auch jetzt uns die wahren Absichten seiner Regierung enthüllt. Rußland gestattet den Franzosen ein „nationales" Oberitalien zu gründen; Frankreich gestattet den Russen ein „nationales" slavo-rumänisches Reich zu stiften. Selbstverständlich ist es, daß hier das neue Italien, dort das neue Slavo-Rumänien nur Uebergangsformen darstellen, die sich, wie die zehnjährige Präsidentschaft zu einem Kaiserthum, eben so zu Provinzialgebieten, hier Frankreichs, dort Rußlands entwickeln werden.

— Die englische Flotte im Mittelmeer war, abgesehen von den verschiedenen Blockschiffen in den Häfen, am 3. d. folgendermaßen vertheilt. In Malta lagen: Der „Marlborough", 131, das Flaggenschiff des Obercommandanten Vice-Admirals Fanshawe, mit der „Hibernia", dem Flaggen- und Depotschiff des Contre-Admirals Codrington; „Arion", 91; „Euryalus", 51; „Sekurge", 6; „Lapwing", 4; „Gaunet", 6; „Caradoc", 22; dazu der Tender „Boxer", das Schleppschiff „Hearty" und die Kanonenboote „Azov" und „Kertsch". Vor dem Hafeneingange ankerten: „St. Jean d'Acre", 101; „Princeß Royal", 91; „Renova", 91; „Victor Emauuel", 91, und „Brunswick", 80. Auf dem Wege nach Malta befanden sich: der „Hannibal", 91, das Flaggenschiff vom Rear-Admiral Mundy, der das 2. Commando führen wird, und der „Banshee" von 2 Kanonen. — In Neapel liegt der „Centurion", 80; in Livorno der „Conqueror", 101; in Genua der „Terrible", 21; in Gibraltar der „Vulture", 6, sammt den Kanonenbooten „Growler" und „Quail", und dem Schleppdampfer „Bustler"; in Corfu der „Racoon", 21; in Candia der „Argus", 6, mit den Vermessungsschiffen „Medina" und „Tartarus"; im Piräeus der „Osprey", 4; in Konstantinopel der „Wanderer", 4; in der Donau der „Recruit", und in Marseille die „Coquette", 4. Der „Vigilant" war am 24. von Malta abgegangen; seine Bestimmung unbekannt. Sämmtliche aufgezählte Schiffe, im Ganzen 36, sind Dampfer.

Rußland.

St. Petersburg, 31. Mai. [Mangel an Reserve und Bauernfrage.] Unter meinen militärischen Bekannten höre ich sehr eifrig die Frage debattiren, ob bei der Augmentation einiger Armee-Corps eine Rekrutirung angeordnet werden wird, oder ob man sich begnügt, wie bisher zu den größeren Uebungen und Besichtigungen vor dem Kaiser beurlaubte Mannschaften heranzuziehen, — was allerdings nur auf Kosten der selbstständigen Reservetruppen geschehen könnte, zu denen diese beurlaubten Mannschaften übertraten. Die Gesammtzahl aller, nach Beendigung des letzten Krieges als noch dienstbereit auf Urlaub Entlassenen soll etwa 130,000 Mann betragen; denn die ältesten Jahrgänge der früheren Reserve-Regimenter hat die Gnade des Kaisers überhaupt von jeder weiteren Militärdienst-Verpflichtung entlassen, um die Ackerbau treibende freie Bevölkerung zu vermehren, weil bekanntlich der als Rekrut in die Armee Eintretende dadurch frei sein würde. Aeußerlich, sowohl in den Listen, als bei der öffentlichen Erscheinung, läßt sich kein Unterschied zwischen der jetzigen und der Armee des Kaisers Nikolaus bemerken, und was dem Auge auffällt, sind unstreitig Verbesserungen gegen früher; so die fünften oder Schützen-Compagnien bei jedem Infanterie-Bataillon, die Bewaffnung der Offiziere mit Pistolen im Gürtel, die besseren Feuerwaffen und sonst allerlei Detail. Aber in Bezug auf den Ersatz ist das System ein durchgreifend anderes geworden. Zunächst hat seit drei Jahren keine Rekrutirung mehr stattgefunden, und sind die Reservetruppen sehr ansehnlich vermindert worden. Statt der früheren Reserve-Regimenter giebt es jetzt nur noch eine gleiche Zahl von Reserve-Bataillonen. Die 8 Kürassier-Regimenter des Reserve-Kavallerie-Corps sind auf 2 Eskadronen (Cadre) für jedes reducirt worden. Die Aufhebung der Militär-Kolonien und des Militär-Kantonnisten-Systems beschränkt den Ersatz; kurz, so vieles Zweckmäßige auch in der Voraussicht einer friedlichen Entwickelung geschehen ist, so entstehen eben dadurch doch für kriegerische Eventualitäten Schwierigkeiten, die nicht so leicht zu beseitigen sind, weil sie mit der Freilassung der Leibeigenen gleichzeitig eintreten. Beide Maßregeln, sowohl die Dienstbefreiung der ältesten Reserveklassen, als die Nicht-Rekrutirung durch mehrere Jahre sind in der Absicht eingeführt worden, eine größere Zahl rüstiger Arbeiter für den Ackerbau zu gewinnen. Wird eine von beiden rückgängig gemacht, so muß für diese wenigstens der bisher ausgesprochene Zweck aufgegeben werden. Abgesehen von dem Abgange durch den Tod und Invalidität seit Beendigung des Concert-Krieges haben die Regimenter drei Jahre die successive Ausgedienten zur Reserve entlassen, dafür aber keinen Ersatz durch Rekruten eingezogen, so daß diejenigen Regimenter, welche im vorigen Jahre vom Kaiser besichtigt wurden, bereits zu ihrer Kompletirung auf den Friedensfuß beurlaubte Reserve-Mannschaften heranziehen mußten. Für eine Kompletirung auf den Kriegsfuß würde das begreiflich in sehr viel höherem Grade der Fall sein müssen; ja, es dürfte für alle 6 Armee-Corps leicht die vorhandene Zahl von 130,000 Mann schon gedienter Soldaten absorbirt werden. Ist es nun richtig, was sowohl Kaiser Nikolaus oft ausgesprochen haben soll, und was noch jetzt erfahrene Offiziere behaupten, daß der russische Rekrut nicht in so kurzer Zeit zum Soldaten zu machen ist, als z. B. bei Ihnen in Preußen, so ergiebt sich daraus, daß die früheren Reservetruppen zu Ersatztruppen werden müßten, d. h. die gedienten und beurlaubten Mannschaften treten in die Armee-Regimenter zurück und die Rekruten kommen in die Reserve-Bataillone. Dann würde aber für diese die Zeit einer aktiven Verwendung erst mit jener zugegebenen längeren Ausbildungs-Periode eintreten können. Es stände damit eine abermalige Umwandlung des Ersatzsystems für die Armee in Aussicht, welche aber wohl erst dann zu erwarten ist, wenn die Verhältnisse der Bauern ihren ehemaligen Herren gegenüber sich vollkommen geregelt haben. Bis dahin kann möglicherweise die Wiederaufnahme der nun drei Jahre unterbliebenen Rekrutirung störend einwirken. Es ist daher nur natürlich, wenn man dies vermeiden möchte.

(N. Pr. Z.)

Die Gewehr-Fabriken entwickeln eine nicht dagewesene Thätigkeit; für den Guß von Stücken werden große Summen verwandt und die Arbeiten bis zu 30, ja 40 pCt. theurer als früher bezahlt; ähnlich verhält es sich mit der Beschaffnung enormer Munitions-Quantitäten und den Montirungen. Daß die neueren Verbesserungen der Schießwaffen für Rußland nicht vergeblich gemacht sind, darf sich von selbst verstehen. Fragt man, zu wessen Gunsten dieses Alles geschieht, so beantwortet sich dies von selbst durch den bisherigen Verlauf der russischen Parteistellung.

(F. J.)

Provinzial-Zeitung.

ô **Breslau,** 9. Juni. [Tagesbericht.] Aus den einleitenden Mittheilungen der heut, unter Vorsitz des Herrn Justizrath Hübner, abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten ist die Notiz hervorzuheben, daß im abgelaufenen Monat aus dem städtischen Arbeitshause 136 Individuen entlassen worden und am Schlusse des Monats 290 Individuen daselbst verblieben sind. Es ist diese Notiz deshalb von allgemeinerem Interesse, als sie ein Streiflicht auf einen Theil unserer gegenwärtigen sozialen Verhältnisse wirft und einen mehr als minder gewichtigen Beitrag zu der in der Gegenwart so sehr hervorgehobenen Frage der Arbeitslosigkeit liefert. — Unter den übrigen Vorlagen, die theils Verpachtungen, theils Mehrausgaben und Etats-Ueberschreitungen ꝛc. betrafen, ragt an Wichtigkeit und allgemeinem Interesse das an die städtischen Behörden gelangte Ansuchen der Gesellschaft für den Bau der Schießwerderhalle: das der genannten Gesellschaft noch für 23 Jahre zustehende Recht der Benutzung der Schießwerderhalle nebst Restauration abzukaufen, so daß also die genannten Baulichkeiten nicht erst nach 23 Jahren, sondern schon jetzt städtisches Eigenthum werden. Bekanntlich hat die genannte Gesellschaft mit der Stadt einen Kontrakt geschlossen, wonach es ersterer gestattet ist, auf der Area des Schießwerders obgenannte Halle nebst Restauration zu erbauen, welcher Gebäude-Komplex aber nach 25 Jahren, von dem Zeitpunkte der Vollendung des Baues ab, ohne Weiteres Eigenthum der Stadt werden solle. Es handelte sich nun darum, den Zeitpunkt festzustellen, von wo der Zeitraum von fünfundzwanzig Jahren beginnen soll, und bei den von den städtischen Behörden in dieser Beziehung angestellten Recherchen stellte es sich nun heraus, daß allerdings wohl die Schießwerderhalle mit ihren Annexen verpachtet, aber baulich noch nicht vollendet sei (es fehlen die Balkone, die Wendeltreppen zu den italienischen Loggia's ꝛc.). Die Gesellschaft war aber außer Stande, diese Baulichkeiten ausführen zu lassen, da ihr nicht nur die nöthigen Fonds fehlten, sondern auch der bis jetzt vollendete Bau so viel die veranschlagte Summe überstiegen hatte, daß theils noch Bauhandwerker, theils Andere zu bezahlen seien, welche zur Vollendung des Baues sehr bedeutende Baarvorschüsse gemacht hatten. Diese Schuldenlast, die eine Art Priorität den Aktien gegenüber bilde, beläuft sich auf ca. 15,000 Thlr. — Der Gebäude-Komplex (Halle und Restauration) ist von der städt. Feuerversicherung abgeschätzt auf 54,400 Thlr. Werth, und die Verpachtung des ganzen Grundstücks hat bis jetzt einen jährl. Reinertrag von 1185 Thlr. gebracht. Die Gesellschaft forderte nun als Abfindungs- oder Kaufsumme für das ihr noch 23 Jahre zustehende Recht der Benutzung 25,000 Thlr. Der Magistrat erklärt sich nach sehr sorgfältiger Erwägung damit einverstanden, jetzt schon die Baulichkeiten als Eigenthum zu erwerben, aber als Abfindungssumme nur 20,000 Thlr., und zwar in der Art zu geben, daß, indem das Eigenthumsrecht der Stadt schon vom 1. Januar 1859 beginnt, ult. Dezember 1859 ausgezahlt werden 4000 Thlr., und dann die nächsten 8 Jahre jedesmal ultimo Dezember 2000 Thlr., so daß also mit Ende 1867 die Zahlung ausgeführt ist. Natürlich wird die rückständige Summe (also 1859 ist dieselbe 16,000, 1860 ist sie 14,000 Thlr. u. s. f.) in üblicher Weise verzinst. — Die Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich mit diesem Ankauf und dem Abzahlungs-Modus einverstanden.

** [Universität.] In der medizinischen Fakultät unserer Hochschule hat sich die Zahl der Privat-Docenten neuerdings wesentlich vermehrt, wodurch dem Lehrerpersonal schätzenswerthe junge Kräfte zugeführt wurden. Kürzlich habilitirte sich der Director des orthopädischen Instituts, Herr Dr. Em. Klopsch, um vorzugsweise „Geschichte der Medicin" zu lesen, obwohl dieses Fach bereits durch einen befähigten jüngeren Docenten vertreten war. Wie wir hören, steht im nächsten Semester von demselben ein zeitgemäßes Colleg in Aussicht, und zwar „über Krankheiten der Armeen".

-i- [Hilfs-Verein im östlichen Theile des Schweidnitzer-Anger-Bezirks.] Generalversammlung vom Heutigen. Vorsitzender Herr Appellationsgerichts-Rath Lübbe. Derselbe begrüßte die Anwesenden und erstattete dann eine gedrängte Uebersicht der Thätigkeit des Vorstandes während des abgelaufenen Vereinsjahres. Der Zweck des Hilfsvereins, durch kleine Vorschüsse und Beschaffung von Arbeit den Bewohnern des Bezirkes aufzuhelfen, ihre Kinder zu bewahren, während die Eltern ihren Handtierungen nachgehen, Lehrmeister für die Knaben, Unterkommen für die Mädchen zu beschaffen, Kleidung und Nahrung zu gewähren ꝛc., ist in erfreulicher Weise erfüllt worden. Der Bezirksvorsteher und der Armenarzt des Bezirks haben durch ihren Einblick in die Verhältnisse der ärmeren Bewohner dem Vereine die wesentlichsten Dienste geleistet. Nach dem von dem Schatzmeister, Herrn Kaufmann Bock, erstatteten Berichte haben sich die Einnahmen des Vereines belaufen auf 2557 Thaler 13 Sgr. 7 Pf.; darunter monatliche Beiträge 36 Thlr., vierteljährliche 285 Thlr. 25 Sgr., jährliche 299 Thlr. 20 Sgr., Geschenk des Herrn Justizrath Günther 372 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. Die Ausgaben beliefen sich auf 1021 Thlr. 11 Sgr. 5 Pf., darunter für Unterstützungen an arme Familien 226 Thlr., Vorschüsse 37 Thlr. und für die Kleinkinder-Bewahranstalt Nr. 6 dem Centralverein 116 Thlr., an Wohnungsmiethe 100 Thlr. 24 Sgr. Es verbleibt sonach ein Bestand von 1536 Thlr. Dem Schatzmeister wurde Decharge ertheilt. Hierauf erstattete Herr Partikulier Claassen Bericht über die Vereins-Kleinkinder-Bewahranstalt. Aeußere und innere Verhältnisse derselben erscheinen in der besten Verfassung. Die Vorstands-Damen haben in opferwilliger Weise namentlich auch an Weihnachten sich für die Anstalt interessirt. 30 Kinder empfingen Mittags in der Schule warme Suppe und verblieben während des ganzen Tages im friedlichen, warmen Anstaltslokale. — Bei der schließlich vollzogenen Vorstandswahl wurde zunächst allgemein der Verlust betrauert, welchen der Verein durch den Fortzug des Herrn Grafen Henckel von Donnersmark aus Breslau erfahren. Durch sieben Jahre leitete derselbe nicht nur den Verein, sondern führte ihm auch viele materielle Unterstützung zu. Die Anwesenden beschließen, dem Herrn Grafen unter Ueberreichung eines Rechenschaftsberichtes den wärmsten Dank für seinen rastlosen Eifer im Interesse des Vereines auszusprechen und um ferneres Wohlwollen für denselben zu bitten. — Ebenso bedauert der Verein die durch anhaltende Krankheit verhinderte Betheiligung des Herrn Partikulier Pfeiffer an den Vereinsbestrebungen. Sämmtliche seitherige Vorsteher wurden hierauf wieder gewählt. An Stelle des Herrn Grafen Henckel trat Herr Generallieutenant v. Ehrhardt. Für die Ergänzung des Vorstandes wurde noch Herr Oberstlieutenant Herwarth von Bittenfeld gewählt. Möge die segensreiche Wirksamkeit des Vereines durch die eifrige und thatkräftige Betheiligung der bemittelteren Bezirksbewohner eine immer nachhaltigere werden und möge es endlich gelingen, auch in noch mehr anderen Bezirken der Stadt derartige Vereine zu begründen und mit Liebe und Treue fortzuführen.

y. [Im Circus] ist durch die Gastvorstellungen der Mad. und des Hrn. Halvorsen eine neue höchst interessante Abwechselung herbeigeführt; und wir bedauern nur, daß das Künstlerpaar, durch die gegenwärtigen mißlichen Verhältnisse, und der allen Schaustellungen ungünstigen schönen Witterung verursacht, nicht die Theilnahme findet, die seine außergewöhnlichen Leistungen in so hohem Maße beanspruchen dürfen. Jede Bewegung der Mad. Halvorsen ist Anmuth und Grazie, die mit eben so viel Kühnheit als Sicherheit ausgeführt wird. Hr. Halvorsen producirt in seinen Leistungen wirklich das non

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

lebt, die früher, etwa vor sechs Jahren, in Paris sehr bekannt war. Sie machte dort ein großes Haus — — und verschwand plötzlich. Rasch war ihre Spur verloren.

In Wahrheit wußte Niemand so recht zu sagen, wer diese Dame, diese sich so vornehm bewegende Dame war, die Einen hielten sie für ebenbürtig und zogen sie in ihre Kreise, während Andere, mißtrauischer oder schärfer blickend, sie nur mit mancherlei Vorbehalten und Hintergedanken bei sich empfingen, nicht aus Achtung, sondern weil dies „Mädchen aus der Fremde" sie amüsirte. Ueberdies gab sie sich für eine Russin aus, und dies ist ein vortrefflicher Paß, welcher in gewissen Kreisen der pariser Gesellschaft von jeder weiteren Legitimation befreit. Denn diese pariser Gesellschaft ist ebenso nachsichtig gegen Fremde, wie unerbittlich gegen Landsleute, welche nicht auf der gleichen Staffel der socialen Leiter stehn.

Indeß bleibt es fraglos, daß jene Russin, wenn sie auch Vielen verdächtig erschien, doch stets einen großen Kreis um sich versammelte und besonders eine bedeutende Anziehungskraft auf die Männerwelt ausübte. Jeden Abend erschien man bei ihr nach dem Schluß der Theater. Ihr Salon war alle Nächte bis drei Uhr des Morgens geöffnet, eine reizende Mode, die leider in Paris durch die Frauen etwas in Mißkredit gekommen, die sie mit zu vielem Eklat eingeführt, wie z. B. Lola Montez, die Gräfin M., Madame de S*. Unsre Russin war schön, obgleich die Zeit der ersten Jugend hinter ihr lag; ihre Toiletten waren eine tiefe Wissenschaft; ihre Stellungen graziöse Gedichte. Sie gab sich für eine Wittwe aus — und warum sollte man ihr nicht glauben? Ohne Frage war sie kokett, doch schien sie weniger gefallen zu wollen, als selbst auf sich Eindruck machen zu lassen. Sie erschien nicht wie eine schüchterne Gazelle, die vor dem Jäger flieht, sondern vielmehr wie ein starkes und verwegenes Wild, mit Schnabel und Krallen zu seiner Vertheidigung ausgestattet, das einen Jäger nach seinem Herzen zu finden wünscht, um vor ihm die Waffen zu strecken. Dennoch wußte man nichts von einer Liaison, und diejenigen, welche, zu sehr auf den äußern Schein vertrauend, dieser so zugänglichen Schönheit sich kavaliermäßig näherten, wurden mit Verlust zurückgeschlagen. Plötzlich verschwand sie — ohne daß Jemand wußte wohin.

Dies geschah im Jahre 1853, in einer Zeit, wo Walker aus der Provinz Sonora vertrieben, wohin er sich mit einigen Abenteurern seines Schlages geflüchtet und von Santa-Anna geschlagen, von einer neuen kühnen Unternehmung gegen Nikaragua träumte. Die Verwegenheit seines, freilich mißglückten Anschlages gegen die Provinz Sonora, seine seltene Energie und seine vornehmen Manieren, welche in ihm den Flibustier adelten, lenkten bereits die Aufmerksamkeit der alten Welt auf diese Persönlichkeit.

Seltsame Eingebung eines blasirten Herzens, einer glühenden Phantasie! Frau von ** suchte in seinen Savennen diesen Unbekannten auf, dessen Namen sie nur durch die Fama kannte. An seiner Seite wollte sie weilen, mit ihm alle diese Kämpfe des Parteigängers theilen, die, kaum erlöscht, immer von Neuem emporflackern. Sie wurde die Jeanne d'Arc des amerikanischen Freibeuterkrieges. Lachend trotzte sie der Gefahr, wie die Gräfin H*. in dem ungarischen Kriege. Ein Reisender, der sie in Paris kennen gelernt, erkannte sie dort wieder. Er bezeugt, daß Walkers Gefährtin dieselbe Dame ist, bei welcher er und so viele in Paris Thee getrunken und sich den liebenswürdigsten, unerschöpflichsten Plaudereien hingegeben. Sein Bericht hat großes Aufsehen bei Allen erregt, welche die Dame kannten; doch glaubt man heutzutage den Reisenden wenig, selbst wenn sie einmal zufällig die Wahrheit sagen sollten. Darüber indeß kann kein Zweifel sein, daß es Naturen giebt, welche von einem unwiderstehlichen Durst nach Abenteuern getrieben werden. Man rathe diesen Naturen, wenn sie nämlich Frauen sind, einen Beamten im Finanzministerium zu heirathen, sich immer die Füße warm und das Herz kalt zu halten und die Rechnungen ihrer Köchinnen zu prüfen — es wäre dasselbe, als wollte man zur Erde sagen: Stehe still!

Miscellen.

[Das Schlachtfeld von Montebello.] Eine malerische Schilderung des Schlachtfeldes von Montebello entwirft Amédée Achard im „Journal des Debats", der dasselbe am 27. Mai von Voghera aus besucht; er beschreibt Montebello und seine Umgebung wie folgt: „Man kann sich nichts Reizenderes denken, als diese Landschaft. Die Natur hat mit Koketterie geschmückt, was die Menschen zu zerstören versuchen. Stellen Sie sich eine weiße Straße am Fuße eines grünen Hügels vor, welchen Häuser mit rothen Dächern, eine Villa, eine Kirche, ein Glockenthurm krönen. Die Hand des Zufalls hat diese Häuser in pittoresker Unordnung gruppirt. Dichte Laubmassen mischen sich mit weißem Gemäuer. In der Ferne, in Nebel getaucht, breitet sich eine weite, endlose Ebene aus. Am Horizont erscheinen die Alpen. Jene Wolken, welche ein Spitzengewebe am Himmel zu zeichnen scheinen, heißen Mont-Genevre, Mont-Cenis, Mont-Rose, Mont-Blanc. Zur Rechten, aber viel näher, so daß man meinen könnte, sie mit der Hand zu erreichen, erheben sich die ersten Vorberge der Apenninen. Gegenüber, jener große leuchtende Punkt, ist der große italienische Fluß; ein Rideau von Pappeln folgt seinem Laufe und zeigt seine Windung an. Im Hintergrunde dieses zauberischen Bildes — die Thürme und die Silhouetten von Pavia, welche ein Sonnenstrahl erhellt; hinter einer Terrainerhebung ist die Brücke von Stradella. Bei hellem Wetter gewahrt man mit einem Fernglase fast in gerader Linie hinter Pavia den Dom von Mailand. Zehn Kirchthürme erheben sich in der Landschaft. Diese benachbarte Höhe, wenige Flintenschüsse weit in der Richtung des Po, ist Casteggio, wo die letzten Kugeln gewechselt wurden."

[Papier in Japan.] Man glaubt wohl in Europa jetzt im papiernen Zeitalter zu leben. Wie viel Papier verbraucht das dintenkleckjende Säculum — und selbst die Midasfinger der „Fortuna" verwandeln, was sie berühren, eben so oft in „Papier", wie in „Gold." Doch die eigentliche Heimath des „Papiers" ist die ostasiatische Inselwelt. Reisebriefe aus Japan (in Blackwood's Magazine) erzählen Merkwürdiges über die mannigfache Verwendung des Papiers daselbst. Aus Papier wird dort ein Stoff gemacht, der sich vom besten Marocco-Leder kaum unterscheiden läßt; aus Papier verfertigt man mit Hilfe von Lack Reisekoffer, Sättel, Teleskopgestelle, vortreffliche wasserdichte Ueberröcke, Taschen- und Handtücher. Aus Papier bestehen zum großen Theil die Zwischenwände in den Häusern, und aus feinem Papier dreht ein japanesischer Ladenbesitzer in wenigen Sekunden einen Bindfaden zum Zusammenbinden seiner Waaren, der dem unsrigen an Stärke nicht nachsteht. Kurz Papier spielt überall eine unglaublich große Rolle, und weise Mütter stipuliren im Heirathskontrakt ihrer Töchter, wie viel Papier diesen zur Verfügung gestellt werden müsse, damit sie anständige Wirthschaft führen können.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 265 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 10. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

plus ultra von Waghalsigkeit auf dem Pferde, und führt das mit einer Leichtigkeit aus, als ob er sich auf dem Teppich eines Salons befände. Seine Evolutionen sind fast sämmtlich neu, und in der Ausführung hier noch nicht gesehen worden; sein Brückensprung ist von überraschender Art. Zu diesen Vorzügen gesellt sich bei beiden Künstlern die anziehendste Persönlichkeit. Von den übrigen Mitgliedern des Circus und ihrer Kunstfertigkeit ist hier schon gesprochen und deren Vorzüge hervorgehoben worden.

W..ff. [Himmelserscheinung.] Gestern Abend gegen halb 12 Uhr zeigte sich bei vollständig wolkenlosem und klaren Himmel in der Richtung nach Nord-West eine sonderbare Erscheinung, die eine große Anzahl nächtlicher Spaziergänger zur Aufmerksamkeit fesselte. Es war dies eine Constellation von Sternen in regulärer Kreisform, in welcher jeder einzelne Stern gleich groß und gleich hell erschien. Es ist zu wünschen, daß die Herren Astronomen über dieses Phänomen uns Laien den gehofften Aufschluß geben werden.

△ [Umfall ohne Unfall.] Gestern Abend zwischen 7—8 Uhr stürzte ein hochbeladener Frachtwagen mit Wolle, bei Einmündung der Friedrich-Wilhelms-Straße, auf dem Königsplatz auf das rechtseitige Trottoir, glücklicherweise ohne Jemanden zu beschädigen. Dies ist um so wunderbarer, als um jene Zeit dort gerade ein sehr reger Verkehr zu sein pflegt. Der Umsturz ist durch die mangelhafte Beladung und die ungleichmäßige Vertheilung der Wolle herbeigeführt worden.

Th. O. [Congreß der Vorschuß-Vereine nicht in Dresden, sondern in Weimar.] Nach soeben eingegangener Mittheilung, findet der „Vereinstag deutscher Vorschuß- und Kredit-Vereine" zufolge unerwarteter, seitens der königl. sächsischen Behörden erhobener Schwierigkeiten nicht in Dresden statt, sondern in Weimar; jedoch an den festgesetzt gewesenen Tagen: Vorversammlung Dinstag den 14. Juni, Abends 8 Uhr; Congreßtage die beiden folgenden. — Für die Sitzungen ist das Stadthaus zu Weimar von den Behörden auf das Bereitwilligste gewährt worden. In der Restauration des Bahnhofs der Thüringischen Eisenbahn wird während des 14. Auskunft über Wohnungen und dergl. ertheilt werden. Die Einzeichnung zur Theilnahme und die Ausgabe der Eintrittskarten findet bei Herrn Hof-Buchdrucker und Buchhändler Böhlau in Weimar statt.

[Oertlicher Vorschlag.] Die schwere Noth der bösen Zeit für die brodtlosen Arbeiter erträglicher zu machen, schlage ich vor: der Magistrat wolle die Ohlau, so weit sie in der Stadt fließt, bis auf den Grund räumen und den Neustädter Kanal in seinen ursprünglichen Stand setzen lassen. Aber diese Räumung soll nicht etwa wie 1848 beim Stadtgraben ausgeführt werden, wo für ungeheuer viel Geld wenig oder nichts, oder doch nichts Durchgreifendes gemacht wurde; sondern hübsch nach der Schachtruthe und auf die schnellste Weise. Die Zeit ist für diese Arbeit außerordentlich günstig. Arbeiter, welche billige Accorde machen werden, sind im Ueberfluß vorhanden. Die Marstallpferde haben bei der trocknen, reinlichen Witterung wenig zu thun und können fortwährend Ohlschlamm auf die Abschlageplätze fahren. Die Hürdler leiden bei der Einstellung der Bauten an Arbeitsmangel und würden mit Vergnügen und für wenig Geld die ungeheure Masse Ziegelschutt aus der Ohlau auf die vielen grundlosen Wege im Weichbilde der Stadt fahren. Die Ohlau würde aber dabei rein und immerfließend, wodurch der allgemeine Gesundheitszustand der Stadt unendlich gefördert; den Intentionen der Polizei nachgelebt; der innigste Wunsch aller Ohladjacenten erfüllt und jeder Ohlberechtigte in seinem Rechte geschützt werden müßte. Der Magistrat kann sich also durch die Ohlräumung nach allen Seiten hin das größte Verdienst erwerben und deshalb proponire ich die obgenannte Gelegenheit zu dieser Erwerbung. Fr. M.

§§ **Schweidnitz,** 8. Juni. [Zur Tagesgeschichte.] Der Anbau der Rübe scheint trotz der billigen Preise im vorigen Jahr sich nicht vermindert zu haben. Eine der Zuckerfabriken, fast in unmittelbarer Nähe der Stadt, bei dem Dorfe Schönbrunn gelegen, welche kaum ein Jahrzehend besteht, wird noch in dieser Woche verkauft werden. Ob dieselbe zu dem nämlichen Erwerbszweige wie bisher oder bei der starken Konkurrenz — es befinden sich im schweidnitzer Kreise wohl elf bis zwölf derartige Fabriken — für andere Zwecke verwendet werden wird, läßt sich natürlich jetzt noch nicht bestimmen. — Die Lokale im Gasthofe „zur Stadt Berlin", welche die Ressourcen-Gesellschaft während der Wintermonate von Anfang Oktober bis Ende April zu ihren täglichen Zusammenkünften benutzt, sind jetzt, so lange der dringend nothwendige Umbau im Bahnhofsgebäude dauert, für das Postbüreau eingerichtet. Ihr Sommerquartier hat die genannte Gesellschaft nicht in dem früheren Garten vor dem Striegauer-Thore bezogen, dessen Besitz vormals mit dem des genannten Gasthofs in einer Hand vereint war, sondern in dem Liebichschen Garten vor dem Niederthore. — Zur Inspizirung des hier in Garnison stehenden 2. Bataillons des 6. Infanterie-Regiments war der kommandirende General des 5. Armee-Korps, Graf v. Waldersee heut hier anwesend. — Der Turnunterricht für die Schüler des Gymnasiums, so wie für die der beiden Stadtschulen hat seinen Anfang genommen. Bei andauernd reger Theilnahme dürfte der bisher benutzte Raum sich nicht mehr als ausreichend erweisen.

M. **Landeshut,** 6. Juni. [Jubelfest.] Gestern in früher Morgenstunde verkündeten 25 Böllerschüsse vom Kirchberge aus den Beginn der Feier des 150jährigen Jubelfestes unserer evangelischen Gnadenkirche zur heiligen Dreifaltigkeit. Die Fronten der Häuser waren mit Festons, Zweigen und Kränzen drapirt, und eben so über der Straße von einem Hause zum andern Guirlanden befestigt. Am Oberthore hatte Zimmermeister Bürgel einen kolossalen Triumphbogen errichten lassen, von dem 4 Fahnen in den preußischen Farben wehten; einen ähnlichen hatte Tischlermeister Siemonn im Thore selbst aufgestellt. Am Nachmittage begann der Gottesdienst für die gesammte Schuljugend der Parochie um 4 Uhr. Der Gottesdienst wurde von Senior Feuerstein abgehalten. Kaum vermochte der Raum der großen Kirche die Zahl der Andächtigen zu fassen. Schon seit Monden ward die Kirche selbst in Bezug auf Altar, Kanzel und neue Fenster trefflich restaurirt, die innere Ausschmückung zu vervollständigen hatte man Blumenguirlanden und Festons in überreicher Zahl angebracht. Abends von 7—8 Uhr wurde das Jubelfest mit allen Glocken eingeläutet; in der zehnten Stunde gaben abermals 25 Böllerschüsse vom Burgberge aus das Signal zum Zapfenstreich, welchen unsere Bürgerschützen arrangirt hatten, und mit ihm zugleich begann die Illumination der Stadt und Vorstädte, an der sich alle Religionsgenossen betheiligten.

Am heutigen Jubelfesttage (den 6. Juni) ertönten bald nach 4 Uhr Morgens 50 Böllerschüsse vom Burgberge herab, und von 6—7 Uhr wurde abermals mit allen Glocken geläutet. Um 8 Uhr versammelten unsere Geistlichen das Presbyterium und die Mitglieder des Fest-Comité's zum Empfange der eingeladenen Geistlichen, Behörden und Festgenossen auf dem Rathhause; die Bürgerschützen, die Stadtgemeinde so wie die sämmtlichen Landgemeinden unter Führung der Ortsgerichte und Lehrer, mit Fahnen, Marschallstäben und Musikchören fanden sich ebenfalls auf dem Marktplatz ein. Um 9 Uhr wurde zunächst hier unter Gottes freiem Himmel der Choral: „Allein Gott in der Höh'", mit Posaunenbegleitung gesungen; hierauf setzte sich der Festzug unter Vortritt eines Musikchors und dreier Marschälle, so wie der Damen des Fest-Comité's in folgender Ordnung in Bewegung: 1) die drei hiesigen Geistlichen; 2) die auswärtigen Geistlichen; 3) das Presbyterium, das Fest-Comité so wie die Lehrer der hiesigen Schule; 4) die Ehrengäste; 5) die königlichen und städtischen Behörden; 6) die übrigen Festgenossen; 7) Diejenigen, welche bei der 100jährigen Jubelfeier amtlich mitgewirkt haben; 8) ein Musikchor; 9) die Bürgerschützen; 10) die Gewerke mit Fahnen und Musik; endlich schlossen den Zug die Gemeinden von Stadt und Land in alphabetischer Ordnung. Der ungeheure lange Zug bedurfte länger denn einer Stunde, bevor er vom Marktplatze aus den Raum bis in die Kirche durchschritten hatte. Nach dem Morgenliede: „Herr öffne mir die Herzensthür", bestieg Consistorialrath Gaupp die Kanzel, und führte den Gemeinden in warmen und eindringlichen Worten die Wichtigkeit des Tages zu Herzens. Hierauf begann die Liturgie mit Einschaltung des Liedes: „Wir glauben all' an einen Gott", und nach Aufführung einer Fest-Cantate ertönte das Hauptlied: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Die Festpredigt hielt Superintendent Pastor prim. Richter. Schließlich wurde noch das Lied gesungen: „Nun danket alle Gott", durch Kollekte und Segen der Hauptgottesdienst beendet und an den Kirchthüren von Mitgliedern des Presbyterii das Opfer für die Jubelbraut eingesammelt. Die Bürgerschützen unter Anführung ihres Majors Umlauf kehrten im Parademarsch und mit klingendem Spiel nach dem Marktplatz zurück, wo noch große Parade abgehalten wurde. Der Nachmittagsgottesdienst begann um 4 Uhr; die Predigt hielt Diakonus Sehrig. Als Beendigung der kirchlichen Jubelfeier muß das Geläute mit allen Glocken von 7 bis 8 Uhr Abends angesehen werden.

In der zehnten Stunde, nachdem 50 Böllerschüsse gelöst waren, begann abermals der Zapfenstreich, welcher damit endete, daß nach Anordnung des Majors Umlauf und Adjutanten Riedel eine auf einer Ballustrade vor dem Rathhaus stehende Kapelle den schönen Choral: „Nun danket alle Gott" intonirte, in welchen Tausende der Anwesenden freudigen und dankbaren Gemüthes mit einstimmten. So wie gestern, war auch heute die Stadt auf's Glänzendste erleuchtet; außer vielen Transparenten, die sich dem Auge zeigten, waren ganz besonders die Häuser des Glasermeisters Kühndel und des Adjutanten Riedel vermittelst Blumenfestons, Laubgewinde, bunte Lampen und Lichter in Feenpaläste umgewandelt. — Referent gehört unter die Zahl derjenigen, welche im Jahre 1809 das 100jährige Jubelfest mitgemacht haben, und vermag darum das Urtheil abzugeben, daß wir unsern Vorfahren in Bezug auf die angeordneten Festlichkeiten nicht nachstehen.

=t= **Guhrau,** 8. Juni. [Pulver-Transport. — Waldbrand. — Staatsanleihe. — Dürre.] Am 5. d. Mts. passirten die Oder bei Köben 820 Centner Gewehr- und Geschütz-Pulver, welche aus dem Artillerie-Depot zu Neisse für die Artillerie-Depots in Danzig und Cüstrin bestimmt waren. — In dem mechauer Forste entstand am 2. d. M. ein Waldbrand, welcher leicht eine bedeutende Ausdehnung hätte erlangen können, wenn er nicht bald entdeckt und gedämpft worden wäre. Der Schaden beläuft sich glücklicher Weise nur auf ¾ Morgen 12jährigen Wuchses. — Die freiwillige Staats-Anleihe findet auch in hiesiger Gegend vielen Anklang und sollen schon bedeutende Summen gezeichnet worden sein. — Obgleich die Felder in größter Ueppigkeit stehen, so fängt doch die anhaltende Dürre an Besorgnisse zu erregen. Wir haben seit 29. Mai keinen Regen, dagegen große Hitze.

W. **Oels,** 7. Juni. [Zur Tages-Chronik.] Gestern beehrte der Chef-Präsident des königl. Appellations-Gerichts aus Breslau, Hr. Dr. v. Möller, das hiesige königl. Kreis-Gericht mit seiner Gegenwart und unternahm eine außerordentliche Revision in den Kassen wie Büreaux und in der Gefangenen-Anstalt. Der Herr Chef-Präsident soll in jeder Beziehung seine Zufriedenheit und namentlich über den geregelten Geschäftsgang bei unserem Kreisgericht seine Freude geäußert haben. — In den verflossenen Tagen fand der höheren Orts angeordnete Frühlings-Spaziergang der einzelnen Klassen des hiesigen Gymnasiums statt. Die Herren Lehrer hatten zu ihren Ausflügen für die höhern Klassen Skarsine, Sybillenort, die Waldmühle bei Kritschen, für die untern Klassen näher liegende Vergnügungsorte, die juliusburger Försterei, Ludwigsdorf rc. gewählt. — Gestern Mittag ist unsere Garnison, die erste Schwadron des königl. 4. Husaren-Regts., mit dem Stabe von der 14tägigen Regiments-Uebung bei Ohlau wieder in Oels eingerückt und die Ersatz-Schwadron nach Klein-Ellguth ausgerückt. — Die am vorigen Sonnabend unter den Linden der Schloßbrauerei von der Reißland'schen Schauspieler-Gesellschaft veranstaltete theatralische Vorstellung ist sicherem Vernehmen nach nur spärlich besucht gewesen. — Während des Jahres vom 1. Dezember 1857 bis Ende November 1858 wurden von den Schiedsmännern in den Städten Oels, Bernstadt, Hundsfeld und Juliusburg und von den Schiedsmännern des Kreises folgende in Anregung gebrachte Streitsachen ihrer Zahl nach verhandelt: Im Landkreise 470, in den Städten 158, Summa 628; davon sind beendet worden, durch Vergleich: im Landkreise 348, in den Städten 113, Summa 461; durch Zurücknahme der Klage: im Landkreise 32, in den Städten 20, Summa 52; durch Ueberweisung an den Richter: im Landkreise 87, in den Städten 28, Summa 115; am Schlusse des Jahres sind anhängig geblieben: im Landkreise 3, in den Städten 4, Summa 7. Im Jahre 1857 kamen zur Verhandlung 698; mithin pro 1858 70 weniger.

=r= **Ohlau,** 7. Juni. [Aus der städtischen Verwaltung.] Von Seiten der königl. Regierung ist der für die Benutzung der Oder-Ufer auf städtischem Gebiet neu entworfene Tarif bestätigt, desgleichen bestimmt worden, daß die declaratorische Entscheidung des Herrn General-Directors der Steuern vom 15. Mai 1856 über den Begriff von Frachtwagen, die ursprünglich nur bezüglich der Chausseen erlassen wurde, auch bei der Erhebung des hiesigen Oderbrücken-Zolles maßgebend sein soll. Die Regulirung dieser beiden, mit der hiesigen Brückenmauth in Verbindung gebrachten Fragen wird auf die Steigerung der Einnahme von Seiten des Brückenzollpächters einen wesentlichen Einfluß ausüben. — Die, für den Umfang des hiesigen städtischen Polizei-Bezirks emanirte Marktordnung hat die Bestätigung der königl. Regierung erhalten und ist nunmehr seit einigen Wochen ins Leben getreten. — In einer, zwischen der hiesigen Stadt-Commune und dem königl. Seehandlungs-Institut in dem benachbarten Dorfe Thiergarten streitig gewordenen Wegebau-Sache hat die königl. Regierung auf den Antrag der Stadt entschieden, daß in so weit, als die Unterhaltungspflicht aus einem zwischen beiden Theilen bestehenden Privat-Abkommen originire, die Entscheidung der Streitfrage der richterlicher Cognition anheimfalle, daß dagegen bezüglich der Herstellung des qu. Weges von landespolizeiwegen zu stellenden Anforderungen die, in dem Wege-Reglement vom 11. Januar 1767 vorgezeichneten Schranken nicht zu überschreiten seien. Die königl. Regierung hat mithin die Competenz, über die in dem alleg. Gesetze bezeichneten Grenzen bei Entscheidung der vorliegenden Frage hinauszugehen abgelehnt.

(Notizen aus der Provinz.) * Glaz. Nächstes Pfingstfest wird die hier weilende Kunstreiter-Gesellschaft Hüttemann und Skuhr ein großes Schaufest veranstalten, nämlich ein Preis-, Wett-, Reit- und Fahnen-Rennen auf dem Puh-Berge. Und zwar kommt zuerst ein Kinder-Wettrennen, dann ein Jockey-Wettrennen, dann ein Bauern-Wettrennen; ferner ein außerordentliches Wettrennen von zwei Mitgliedern der Gesellschaft in römischem Kostüm, stehend auf 2 Pferden, ein Amazonen-Wettreiten, ein komischer Wettlauf von mehreren hiesigen „Dilettanten" und ein non plus ultra aller Wettrennen „von 3 großen seidenen, brillant geschmückten Luftballons à la Green." Leider ist in der Anzeige nicht gesagt: ob die Luftballons bergauf oder bergab rennen werden.

† Hirschberg. Zu Stonsdorf wurde am 3. Juni die Gemahlin Seiner Durchlaucht des Prinzen Heinrich XII. Reuß, geb. Gräfin von Hochberg-Fürstenstein, von einem Sohne glücklich entbunden. — Herr Direktor Schiemang wird die Theatersaison zu Warmbrunn am 1. Pfingsttage eröffnen. — Unser Königsschießen findet am 14., 15. und 16. d. M., der Ausmarsch am 14. und der Einmarsch am 16. d. M. statt. Die Behörden werden von dem Vorstande zur Theilnahme eingeladen. — Am 8. d. M. eröffnet Gastwirth Sommer sein Gasthaus auf der Schneekoppe, zur „Adlershöh" genannt. — In den Grenzbauden (bei Blaschke) wird die gräflich Aichelburgsche Kapelle alle Sonntage konzertiren. Auch sind daselbst Pferde zum „Koppenritt" zu haben, sowohl für Herren als für Damen.

⊙ Görlitz. Am 5. Juni ist, wie das „Tageblatt" meldet, Se. Excellenz der kommandirende General von Waldersee hierselbst zur Besichtigung des Jägerbataillons eingetroffen und hat den zwischen hier und Leopoldshain und Hennersdorf stattgefundenen Felddienst-Uebungen des Bataillons beigewohnt. Se. Excellenz hat am 6. Juni mit dem breslauer Mittagszuge unsere Stadt bereits wieder verlassen. — Herr Ober-Bürgermeister Sattig ist von Ems hierher zurückgekehrt. — Vom Sängerchor des Jägerbataillons findet am Donnerstag zum Besten der unterstützungsbedürftigen Familien der Reserven dieses Bataillons ein Concert statt. — Am ersten Pfingstfeiertage wird der Theater-Regisseur Herr W. Schmit nebst Frau eine musikalisch-deklamatorische Soiree im Socitätssaale veranstalten, in der u. A. der Hofopernsänger Herr Weiß aus Dresden mitwirken wird. — Die Funktionen des Vorsitzenden der Handwerker-Kreis-Prüfungs-Kommission hierselbst, die bisher der Stadtrath Dr. Riedel ausgeführt hat, sind Herrn Stadtrath Baumeister Fischer übertragen worden.

□ Marklissa. Wie dem görlitzer „Anzeiger" von hier gemeldet wird, üben die Zeitverhältnisse ihren Einfluß auch auf die hiesige Industrie aus. Die Kattunweberei beschäftigt nicht mehr die Hälfte der sonst im Gange befindlichen Stühle. In der Kattunfabrik zu Beerberg wird in einer Woche nur etwa an 3 Tagen gewebt. Schon zeigt sich die Noth unter den Webern recht empfindlich. Von Baulust ist so gut wie keine Spur. Nur die Hoffnung auf eine gute Mittelernte mildert den Druck der Gegenwart und klärt den trüben Blick in die Zukunft. Der Roggen blüht bereits seit dem letzten Mai; drei- und vierschürige Wiesen haben bereits eine Ernte geliefert, die sehr reichlich ausgefallen ist und die Butterpreise fallen macht. Gewitter haben wir fast täglich, doch haben sie hier noch keinen Schaden verursacht. — Am 31. Mai schlug der Blitz in Ober-Gerlachsheim in ein Wohnhaus und nicht nur dieses, sondern auch das benachbarte brannte ab. — In Tzschocha wurde vorige Woche ein weiblicher Leichnam aus dem Queis gezogen.

ÿ Grünberg. Am 1. d. M. zog, wie das hiesige Intelligenzblatt meldet, ein schweres Gewitter, verbunden mit Hagelwetter, über die Gegend von Rothenburg a. O., an welchem Orte Jahrmarkt abgehalten wurde. — 12 Personen vom Jahrmarkt, gegen 3 Uhr Nachmittags nach Hause kehrend, wurden vom Unwetter betroffen und flüchteten sich, Schutz suchend, hinter eine Dornhecke, sich eng aneinander kauernd. — Kaum, daß sie sich in dieser Stellung befinden, fährt der Blitz unter sie und tödtet ein 16jähriges Mädchen, außerdem sind noch 4 Personen verwundet und zwar eine davon lebensgefährlich. Die übrigen sind mit einer Betäubung, einige mit Verlust des Gehörs davon gekommen. — Am 3. d. M. ist ganz in der Nähe von Schwarmitz die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden worden, welches nach Angabe sachverständiger Personen lebensfähig gewesen, und daher ein Mord vorzuliegen scheint. — Die Leiche lag am Uferrande eines Grabens im Moraste, nur der Kopf und ein Arm waren sichtbar, und ist das Kind entweder in eine hierzu gemachte Vertiefung gelegt, oder auch nur in den Sumpf hineingedrückt worden. Aeußere Verletzungen waren nicht bemerkbar. — Die Mutter des Kindes ist bereits in einer unverehelichten und zwar blinden Frauensperson aus Schwarmitz durch ärztliche Angaben ermittelt und festgestellt, obgleich dieselbe die Ermordung des Kindes, sowie überhaupt ihre Entbindung noch fortwährend ableugnet. — In Seedorf wurde am 6. d. M. im Walde an der Straße nach Drehnow ein unbekannter Mann erhängt gefunden. Derselbe war gut gekleidet, und führte eine auf den Bäcker Christian Adam, gebürtig aus Mehringen, wohnhaft in Berlin, in Glogau unterm 3. Juni 1859 nach Berlin ausgestellte Reise-Route bei sich.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 21. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

Nr. 5077 die Bestätigungs-Urkunde, betreffend das Statut der unter der Benennung „Steinkohlen-Bergbau-Aktien-Gesellschaft Vollmond" errichteten und in Bochum domizilirten Aktien-Gesellschaft. Vom 9ten Mai 1859.

Das 22. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

Nr. 5078 die Gebührentaxe für die Friedensgerichte im Bezirk des Appellations-Gerichtshofes zu Köln. Vom 23. Mai 1859.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Steinkohlenfracht-Ermäßigung.] Nr. 238 der Breslauer Zeitung bringt die Nachricht, daß die königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn **zur Förderung des Absatzes der Steinkohlen in der Richtung nach Berlin** den Specialkohlentarif für die Strecke Kattowitz bis Kosel und Ohlau nicht unbedeutend ermäßigt. Wir bedauern sehr, hierin keine **durchgreifende Unterstützung** des Absatzes von oberschlesischen Kohlen sehen zu können; es scheint vielmehr nur die Absicht zu Grunde zu liegen, die Stationen Kosel bis incl. Ohlau lediglich aus dem kattowitzer Reviere mit Kohlen zu versorgen, während bisher ein großer Theil des Bedarfs der genannten Stationen von den an der Wilhelmsbahn gelegenen Gruben gedeckt wurde. Die königliche Direction der Wilhelmsbahn wird sich nunmehr wohl veranlaßt sehen, den Tarif für Kohlen bis Kosel ebenfalls zu ermäßigen, wenn sie ihren Verkehr nach dieser Richtung nicht ganz verlieren will, während die Gruben bei Kattowitz nichts weiter erzielen, als daß sie mit Kleinkohlen in Concurrenz treten können, wobei wir bemerken, daß der Werth der Kleinkohlen loco Grube so gering ist, daß dadurch die Geldeinnahme der Gruben nicht wesentlich erhöht wird. Ebensowenig wird dadurch eine größere Förderung erzielt, da den Gruben mehr daran gelegen ist, einen größeren Absatz von Stückkohlen zu erreichen. — Wir finden daher, daß sich die königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn nur **in ihrem eigenen Interesse** zu einer Ermäßigung der Tarifsätze nach Kosel resp. bis Ohlau herbeigelassen hat, während der Tarif nach Breslau und Berlin derselbe geblieben ist. So lange nicht die Tarifsätze **nach solchen Stationen,** welche einen großen Bedarf an Steinkohlen haben, wesentlich ermäßigt werden, haben die oberschlesischen Gruben keine Hoffnung, die Förderungen zu verstärken und den bereits entlassenen Arbeitern wieder Beschäftigung zu geben. Was ferner die Aussicht anbetrifft, welche uns Nr. 238 der Breslauer Zeitung macht, daß wir nämlich von Breslau aus per Kahn Abladungen machen können, so haben wir auch davon wenig zu erwarten, **so lange nicht die Oberschlesische resp. Posener Bahn mit der Oder verbunden ist. Der Transport der Kohlen vom Oberschlesischen Bahnhof nach der Oder ist so kostspielig, und die Umladungen erschweren die Verladungen so sehr, daß wir auf diesem Wege einen größeren Absatz von Kohlen zu erzielen nicht hoffen dürfen.** — Der unverhältnißmäßig hohe Tarifsatz von den kattowitz-rudaer Gruben nach Gleiwitz hat keine Veränderung erfahren; die in der Nähe von Gleiwitz liegenden Werke müssen einen so unverhältnißmäßig hohen Tarif zahlen, daß dieselben besser dabei stehen, ihre Kohlen von den nikolaier Gruben per Axe zu beziehen, während sie zum Theil direct mit der Oberschlesischen Eisenbahn verbunden sind. Ebensowenig ist der Tarifsatz von Ruda und Kattowitz nach Myslowitz ermäßigt worden. Die österreichischen Eisenbahnen, welche ihren Bedarf bisher aus Oberschlesien bezogen haben, mußten die Sendungen ganz sistiren, weil die Zahlung in preußisch Courant franco Oderberg für diese Institute sehr kostspielig ist; würde aber die Oberschlesische Eisenbahn den Kohlentarif von Ruda-Kattowitz nach Myslowitz auf 2 Sgr. per Tonne ermäßigen, so würde es möglich werden, bedeutende Quantitäten Stückkohlen per Myslowitz auf der österreichischen Bahn nach Oderberg zu versenden, indem die Fracht von Myslowitz aus in Banknoten gezahlt wird.

(Wochenschr. f. Berg- u. Hüttenw.)

✱ **London,** 3. Juni. Die zweite Serie der hiesigen Auctionen von Colonial-Wollen, am 5. Mai eröffnet und heute geschlossen, umfaßte

8,187	Ballen	Sydney,
27,958	„	Port Philipp,
4,604	„	Van D'Land,
13,785	„	Adelaide,
1,531	„	Swan River,
75	„	Neuseeland und
6,153	„	Cap; ferner
300	„	deutsche,
335	„	Buenos Ayres,
717	„	diverse,

zusammen 62,293 Ballen Colonial- und 1352 Ballen fremde Wollen.

Nachdem diese Auctionen in Folge des Krieges und der großen zum Verkaufe angemeldeten Quantitäten von Wolle mit einem Abschlage von

1½—2 d	pr. Pfd.	auf	Sydney,
2½—3½ d	„	„	Port Philipp,
2 —3 d	„	„	Van D'Land,
2½—3 d	„	„	Adelaide,
1 —1½ d	„	„	australische in Schweiß,
½—1 d	„	„	alle Sorten Cap

im Vergleiche zu den Schlußpreisen der vorigen begonnen hatten, schritten dieselben mit Festigkeit voran, die nach der Neutralitäts-Erklärung Englands, welche das Vertrauen hob, und besonders inländische Käufer stimulirte, für gute Sorten in einen Aufschlag von ½—1 d pr. Pfd. überging, während fehlerhafte, besonders mittlere mit Kletten behaftete Sydney, die eher billiger gingen — nach wie vor vernachläßigt blieben. Von da an bis zum Schlusse ist keinerlei Veränderung eingetreten, und wir quotiren nun:

gute	australische	Tuchwollen	1 s 9 d à 2 s 4 d,
extra	dto.	dto.	2 s 5 d à 2 s 8 d,
gute	dto.	Kammwollen	1 s 10½ d à 2 s 6 d,
gute	dto.	in Schweiß	1½ s à 1 s 3 d,
gute	Cap-Wollen		1 s 3 d à 2 s,
gutmittel	Cap-Wollen		1 s 5½ d à 1 s 7½ d,
gute	dto.	in Schweiß	11 d à 1 s,

je nach Waschverlust und Feinheit,

das heißt 1—1½ d pr. Pfd. höher als zur billigen Periode im Mai v. J.

Die Auswahl der Wollen ließ im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig. Zum Export wurden ca. 12,000 Ballen genommen, meistens für französische Rechnung; Deutschland und Belgien haben sich kaum betheiligt.

Ueber die Zukunft des Artikels läßt sich nicht leicht eine Meinung geben; nur soviel ist gewiß, daß, wenn der Krieg auf Italien beschränkt bleiben sollte, die Preise vermöge der sonst gesunden Lage des Geschäfts eine steigende Richtung annehmen werden.

Die am 7. und 6. d. Mts. hier auszubietenden geringen Wollen bestehen in 3—4000 Ballen ostindischen, egyptischen, mediterannischen, Buenos Ayres rc. und werden wahrscheinlich die Preise der jüngsten liverpooler Auctionen bedingen.

Friedr. Huth u. Co.

* **Rotterdam,** 7. Juni. Berichte aus Rio de Janeiro vom 9. Mai melden: **Kaffee.** Nach Abgang unseres letzten Berichtes vom 7. v. M. dauerte der bereits gemeldete traurige Zustand der Straßen fort, wodurch die Zufuhren erschwert wurden und unser Markt schlecht assortirt blieb. Seit Mitte April hat indessen die kalte Jahreszeit entschieden eingesetzt, und werden nunmehr die Zufuhren regelmäßiger hereinkommen, wenn sie auch periodisch noch durch Regengüsse gestört werden. Sehr starke Ankünfte erwarten wir indessen nicht, da die beginnende Erntezeit viele Arbeitskräfte in Anspruch nimmt. Inzwischen gelang es den Händlern, die Preise nach und nach um 5—600 rs. zu steigern, was ihnen durch ein Weichen des londoner Courses erleichtert wurde. Zu den heutigen Notirungen ist aber keine Kauflust und müssen dieselben als nominell betrachtet werden. Nur regelmäßige Zufuhren und Zurückhaltung der Käufer werden einen großen Abschlag der Preise zuwege bringen können, in welchem Falle dann aber auch der so sehr gedrückte Cours sich heben und Ankäufe wieder vertheuern dürfte. Die Umsätze seit letztem Packet bestanden aus ca. 57 m. Säcken, wovon 26 m. nach den Ver. Staaten, 20 m. nach dem Norden Europa's, 4 m. nach dem Mittelmeer, 3 m. nach Californien und 4 m. nach dem Cap der guten Hoffnung bestimmt sind. Vorräthe 70 m. Säcke. Wir notiren strict superior 6. 500, good first 6. 200, ord. first 5. 900, gewaschene 7—7. 800 per arr. Die Ausfuhr nach Europa ausschließlich Mittelmeer stellt sich vom 1. Juli 1858 bis 30. April 1859 wie folgt: 1858—1859 442,572 Säcke, gegen 1857—1858 589,631 Säcke und gegen 1856—1857 718,526 Säcke. Ueber die Qualität der neuen Ernte läßt sich noch nichts mit Gewißheit sagen, da bis jetzt nur einzelne Partien von den nahen Districten angekommen sind. Was die Quantität betrifft, so haben wir zu bestätigen, daß sie klein wird und der Ertrag wohl kaum 1½ Millionen Säcke erreichen dürfte, dagegen schätzen wir das noch im Lande befindliche Quantum alter Kaffees auf 600 m. Säcke.

Hiesiger Markt: **Kaffee.** Die auf den Bedarf sich beschränkende Frage wird zu den Preisen von 35—35¼ Cts. für ordinär bis gut ordinär Java befriedigt, im Ganzen bleiben jedoch auch die Ausbietungen sehr mäßig.

Zucker. Roher ohne Umsatz; der Vorrath bei Privaten bleibt fortwährend am Markt. Der Bedarf in ordinären Sorten vermehrt sich, während für weiße Waare in zweiter Hand Avancen auf Mai-Auction bezahlt wurden. Die Auswahl bleibt im Allgemeinen sehr beschränkt.

Für raffinirten hält die Kauflust an, und auf Juli-, selbst August-Lieferung wurden in den letzten acht Tagen circa 1,400,000 Ko. Crushed zu eher festeren Preisen begeben.

Reis noch immer ohne Geschäft in erster Hand; auch in zweiter geht, sowohl in roher als geschälter Waare, nur wenig zu unveränderten Preisen um.

Tabak. Seit unserm Vorigen wurden von Maryland 96 Fässer und von Virginie 52 Fässer zu unveränderten Preisen begeben. Per Guillietta trafen von New-York 35 Fässer Virginie ein. Kentucky ohne Umsatz. Der Auction am 8. d. M. werden noch 125 Ceronen Havana beigefügt. In anderen Sorten nichts Neues.

Arak. Zu geheimen Preisen kamen 80 Legger per Zephir und 65 Legger per Jason zum Abschluß.

Baumwolle. Circa 600 Ballen nordamerikanische haben zu etwas besseren Preisen Nehmer gefunden. An den Häfen der Vereinigten Staaten betrugen:

am 18. Mai.	Die Zufuhren seit 1. Sept. des vorhergehenden Jahrs	Die Vorräthe.	Die Verschiffungen seit 1 Sept. des vorhergehenden Jahrs.
1859	3,534,922 Ballen.	467,489 Bll.	2,529,989 Ballen.
1858	2,829,247 „	574,617 „	1,997,098 „

Flachs. Auf dem Lande ward vorige Woche wieder nur sehr wenig umgesetzt, auch am gestrigen hiesigen Markte ging nicht viel um, obgleich die Bauern mehr Geneigtheit zum Verkaufen blicken ließen.

Zinn. Banca in anhaltender Geschäftslosigkeit, und mit Abgebern à 77 Fl. Gestern kamen 807 Blöcke Billiton, per Cortgene, von Bord zu empfangen, zu geheim gehaltenem Preis zum Abschluß.

Roher Schwefel. 150,000 Ko. wurden auf Lieferung zu geheim gehaltenem Preise verkauft.

Salpeter. Direct von Iquique segeln per Farrel circa 7000 Quintal Chili hierher, wovon der heutige Werth ca. 11 Fl. zu taxiren sein möchte.

Fettwaaren. Die am 10. d. M. in Auction kommenden Partien Palm-Oel werden von den Mäklern wie folgt beschrieben und taxirt:

Küstenöl, per St. George de la Mina:

33 Fässer	ca. 10,000 Ko.	Prima	26	Fl.
83 „	„ 30,000 „	Prima †	25	„
6 „	„ 2,500 „	do. mit Wasser	23	„
288 „	„ 86,000 „	Secunda †	21	„
15 „	„ 5,000 „	do. mit Wasser	19	„
31 „	„ 7,000 „	Tertia	20	„
1 Faß	„ 400 „	do. mit Wasser	18	„

Küstenöl, per Hollandsch Acra:

33 Fässer	ca. 9,000 Ko.	Prima	26	Fl.

Küstenöl, per Gouverneur Elsevier:

48 Fässer	ca. 14,000 Ko.	Secunda	22½	Fl.
44 „	„ 32,000 „	Flußöl, Prima	26¾—26½	„

Für Cocosnußöl zeigt sich wieder mehr Beachtung. Bei Partien ward gut weißes Cochin à 24 Fl. genommen, und darauf bleibt diese Sorte, sowie Prima auf 25 Fl., fest gehalten.

Getreide-Markt.

Vorige Woche, nach unserm letzten, beschränkten sich die Verkäufe von **Weizen** auf Kleinigkeiten für den Consum, der sich wieder etwas billiger versorgen konnte.

Von **Roggen** ist nur ein einzelner Umsatz zu behauptetem Preise bekannt geworden, man vermuthet jedoch auch noch Verkäufe unter der Hand zu verminderten Preisen

Für gedörrte **Gerste** ward eine kleine Besserung bedungen, ungedörrte dagegen war zu vorigem Preis erhältlich.

Verkäufe von Dinstag bis Sonnabend voriger Woche:

Weizen	(163/2 Pfd.)	....134 Pfd.	Gelderscher Riz		290 Fl.
	(163/2 „)	....134 „	do.	in Säcken	285 „
	(164/2 „)	134, 135 „	Hochländisch Clevischer		310 „
Roggen	(148/2 „)	....122 „	Libau	Schiedam	190 „
Gerste	(131/2 „)	....106 „	Schwedische	„	158 „
	(128/2 „)	....103 „	Libau	„	171—172 „
	(129/2 „)	....104 „	do.	„	174 „

Am gestrigen Markte hatten wir von 1858er Seeländer, Vlämischem und Overmaas **Weizen** nur kleine Zufuhr; die besten Partiechen bedangen die vorigen Preise, die übrigen über gingen langsam, sowie hier und da etwas niedriger, von der Hand. Aeltere Waare war wenig beachtet. Für die in den letzten acht Tagen ziemlich starke Anfuhr von rothen Sorten machte sich wenig Frage bemerkbar, und im Detail ward 10 Fl. niedriger abgegeben. Polnischer blieb ohne Handel. 1858er Seeländer, Vlämischer und Overmaas 210 bis 282 Fl.

(164/2 Pfd.)	134, 135 Pfd.	Gelderscher Riz (bester)	290 Fl.
(163/2 „)	....134 „	do. do.	275 „
(164/2 „)	134, 135 „	Hochl. Clevischer	305 „

Roggen. Die Anfuhr aus den südlichen Provinzen des Inlandes überragte den Bedarf, daher dieser sich zu 6 Fl. niedrigern Preisen als vorige Woche versorgen, und nicht Alles geräumt werden konnte. Belgischen, bei kleiner Anfuhr, hielt man fest auf Preis, und es ging darin nur wenig um. Andere fremde Sorten waren reichlich angeboten, ohne einer nennenswerthen Kauflust zu begegnen. 1858er Seeländer, Vlämischer und Overmaas 162—189 Fl.

(151/2 Pfd.)	124, 125 Pfd.	Belgischer	190 Fl.
(150/2 „)	....124 „	do.	187 „
(144/2 „)	....119 „	Pernau ..Schiedam	194—195 „

Gerste. Inländische konnte der kleinen Zufuhr ungeachtet nur mit Mühe zu vorigen Preisen geräumt werden. Fremde ungedörrte, wovon wenig angeboten war, würde für Versendung zu vorigen Preisen zu placiren gewesen sein. Gedörrte bedang etwas höhere Preise. Seeländer, Flakke und Overmaas Winter 120—150 Fl., dto. Sommer- 120—147 Fl.

(129/2pfd.).....104pfd. Liebau, Schiedam 174 Fl.

Hafer ward beinahe vergebens zu etwas niedrigeren Preisen ausgeboten. Inländischer Futter- 90—126 Fl., dto. kurzer 120—156 Fl.

Angekündigte Auctionen bei der N. H. M.:

Amsterdam, 7. Juli: 126,214 Blöcke Banca-Zinn.
Amsterdam, 12. Juli: 186,012 Bündel Stuhlrohr.

Bei Privaten in Rotterdam:

8. Juni: 1601 Päcke Java, 50 Päcke Portorico, 10 Fässer Virginie und 125 Ceronen Havana-Tabak.
9. Juni: 275 Fässer Smyrna-Rosinen.
10. Juni: 153,000 Ko. Küsten- und 32,000 Ko. Fluß-Palmöl.

---

§ **Breslau,** 9. Juni. [Börse.] Auf niedrigere auswärtige Notirungen war die Börse sehr matt gestimmt und die Course mitunter erheblich niedriger. Freiburger 70 und etwas 67 bezahlt und Br., Oberschlesische A. 100—95¾ bezahlt, Tarnowitzer 29½—28¼—½ bezahlt, Kosel-Oderberger 29 bezahlt, schles. Bank 55—54¾ bezahlt und Br., österr. Credit 49 bezahlt, National-Anleihe 46⅓—⅙ bezahlt und Geld, schles. Pfandbriefe 79—78½ bezahlt, Rentenbriefe 82—81¾ bezahlt, posener neue Pfandbriefe 76¾—¼ bezahlt, österr. Banknoten 67⅚—⅙ bezahlt, poln. Papiergeld 81⅓ bezahlt.

§§ **Breslau,** 9. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Roggen** niedriger; Kündigungsscheine — —, loco Waare in Auktion 34¼ Thlr. bezahlt, pr. Juni 35½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 35—35¼ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 35⅛—34¾—35 Thlr. bezahlt und Br., August-September 35—34¾ Thlr. bezahlt, September-Oktober 34½ Thlr. Gld., Oktober-November — —, November-Dezember — —, April-Mai 1860 — —.

Rüböl unverändert; loco Waare 9¾ Thlr. Br., pr. Juni 9⅔ Thlr. Br., Juni-Juli 9⅔ Thlr. Br., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 9¾ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November — —, November-Dezember — —.

Kartoffel-Spiritus niedriger; pr. Juni 8⅔ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 8⅔ Thlr. bezahlt, Juli-August 8⅔ Thlr. bezahlt, August-September 9 Thlr. Gld., September-Oktober —, Oktober-November —, November-Dezember —.

Zink. Gestern wurde noch bei etwas besserer Frage Mehreres zu 5 Thlr. 2 Sgr. bis 5 Thlr. 3½ Sgr. loco bezahlt, heute ohne Umsatz.

≙ **Breslau,** 9. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heute in allen Getreidearten bei geringen Landzufuhren und mäßigen Offerten von Bodenlägern wiederum ein schwaches Geschäft; nur von besten Qualitäten Weizen und Roggen sind kleine Posten zu ermäßigten Preisen für den Konsum genommen worden, während mittle und geringe Qualitäten, sowie Gerste und Hafer fast unverkäuflich waren.

Weißer Weizen	78—84—90—94	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Weißer Bruchweizen	55—60—65—70	„	
Gelber Weizen	68—75—80—83	„	
Gelber Bruchweizen	54—58—60—62	„	
Brenner-Weizen	38—42—46—50	„	
Roggen	47—49—51—53	„	
Gerste	32—36—38—44	„	
Hafer	30—35—40—45	„	
Koch-Erbsen	55—60—62—65	„	
Futter-Erbsen	48—50—52—53	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten ohne Geschäft; die Notirung ist nur nominell. — Winterraps 90—95—100—105 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl unverändert; loco 9⅔ Thlr. Br., pr. Juni und Juni-Juli 9⅔ Thlr. Br., September-Oktober 9¾ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus en détail behauptet und loco 9¼ Thlr. bezahlt.

Von **Kleesaaten** in beiden Farben ging nichts um; für rothe Saat war einige Frage, doch fehlte es an Angebot, weiße Saat unbeachtet.

Rothe Saat	10½—11½—12—12¾ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	19—21—22—23 Thlr.	
Thymothee	13—13¼—13¾—14 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 9. Juni. Oberpegel: 14 F. 4 Z. Unterpegel: 1 F. 11 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro Mai 1859.

I. Für 10,408 Personen	4916 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
II. Für 71,737 Ctr. Frachtgüter	3588 „	— „	— „
III. Extraordinair	308 „	— „	— „
Summa	8842 „	— „	— „
Im Mai 1858 wurden eingenommen	8524 „	— „	— „
Mithin pro 1859 mehr	318 „	— „	— „
Es beträgt somit die Minder-Einnahme pro 1859 bis ult. Mai noch	3769 „	— „	— „

Wilhelmsbahn.

Im Monat Mai 1859 betrugen die Einnahmen:

aus dem Personen-Verkehr	5,387 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
aus dem Gepäck-Verkehr	222 „	9 „	3 „
aus dem Eil- und Frachtgüter-Verkehr	20,785 „	25 „	— „
aus dem Durchgangs-Verkehr, vorbehaltlich späterer Feststellung	1,000 „	— „	— „
Außerdem Extraordinaria	6,509 „	2 „	— „
Zusammen	33,904 Thlr.	6 Sgr.	3 Pf.
Im Mai 1858 wurden eingenommen	41,005 Thlr.	29 Sgr.	— Pf.

Ratibor, den 8. Juni 1859.

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

---

§ **Breslau-Freiburger-Schweidnitzer Eisenbahn.** Die heute Nachmittag im hiesigen Empfangsgebäude abgehaltene General-Versammlung der Aktionäre repräsentirte etwa 470 Stimmen. Nachdem der Direktorial-Vorsitzende Herr Buchhändler **Ruthardt** die Versammlung eröffnet hatte, gab derselbe ein kurzes Bild von den erfreulichen Fortschritten des Unternehmens im verflossenen Verwaltungsjahre, und den günstigen Aussichten für die Zukunft. Seit Kurzem habe die **Doppelarbeit** der Weiterführung der Bahn neben den Betriebsgeschäften aufgehört, so daß fortan letzteren allein die volle Aufmerksamkeit gewidmet werden könne. Von den gegenwärtigen politischen Verwickelungen werde die Bahn nur wenig berührt, und dürfte, sobald die Ungewißheit der Zustände gänzlich beseitigt sei, zu einem blühenden Verkehr sich emporschwingen. Schließlich erwähnte der Redner, daß die Verwaltung gern bereit sei, in Betreff des Jahresberichts pro 1858, der, so zeitig als möglich ausgegeben, sich bereits gedruckt in den Händen der Aktionäre befand, jede gewünschte Aufklärung zu ertheilen.

Demnächst wurde die Verlesung des Berichtes selbst, aus dem wir in Nro. 253 der „Bresl. Ztg." (Siehe das Morgenblatt vom 2. Juni) einige auszügliche Mittheilungen gemacht, von der Versammlung abgelehnt.

Hierauf berichtete der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, Herr General-Landschafts-Direktor Graf v. **Burghauß,** über die erfolgte Revision der Rechnungen und Belege dahin, daß dieselben von der Kalkulatur und dem damit betrauten Ausschusse geprüft, und bis auf ein geringfügiges Monitum in bester Ordnung befunden seien. Ebenso seien die vorjährigen Monitas inzwischen erledigt worden. Daran knüpfte sich die übliche Decharge, welche einstimmig beschlossen wurde.

Bei der nunmehr vorgenommenen Neuwahl der statutenmäßig oder sonst ausscheidenden 8 Mitglieder und 4 Stellvertreter des Verwaltungsrathes wurde die Mehrzahl wieder gewählt, und zwar als Mitglieder die Herren General-Landschafts-Direktor und königl. Kammerherr Graf v. **Burghauß** mit 462, Kaufmann A. **Liebich** mit 470, Rechnungsrath **Kahle** mit 470, Geh. Kommerzien-Rath **Ruffer** mit 455, Assessor v. **Uechtritz** mit 427, Geh. Ober-Regier.-Rath und Ober-Bürgermeister **Elwanger** mit 426, Kaufm. **Müller** mit 361, Ober-Regier.-Rath **Sohr** mit 256 Stimmen; als Stellvertreter die Herren Apotheker **Hedemann** mit 470, Kaufm. Rud. **Tietze** mit 445, Disponent **Schmackpfeffer** mit 385, Gutsbesitzer O. **Biebrach** mit 386. Außerdem erhielten die meisten Stimmen für die Mitgliedschaft: Herr Banquier **Fromberg** (253), Reinh **Sturm** (249); für die Stellvertreterschaft: Herr Banquier Herm. **Schweitzer** (107), Herr **Sturm** (27), Herr **Eppenstein** (26), Herr **Fromberg** (24) u. s. w.

Nach Feststellung obigen Wahlresultats beantragte Herr Graf v. **Burghauß** eine Remuneration für das Direktorium, in Anbetracht seiner großen Mühewaltung, welche sich mit dem Umfange des Geschäfts bedeutend erweitert habe, worauf die Remuneration in Höhe von 1600 Thalern einmüthig bewilligt wurde. Sodann motivirte Herr Bergrath Dr. **Thile** noch einen besonderen Dank für das Direktorium, weil es den Anforderungen der Gruben-Verwaltungen mit der gehörigen Energie begegnet sei. Auch ward dem Baurath **Cochius,** welchem die Leitung bei dem nun beendigten Bau der verschiedenen Bahnen obgelegen, allgemeiner Dank votirt. Herr **Ruthardt** dankte im Namen des Direktoriums für den ihm gezollten Beweis der Anerkennung, und Herr v. **Uechtritz** erklärte, daß er sich bemühen werde, das von seinem verstorbenen Bruder, dem Appellations-Gerichts-Rath v. **Uechtritz,** auf ihn übertragene Vertrauen zu rechtfertigen. Hierauf wurde die Versammlung gegen 5 Uhr mit Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls geschlossen.

Abend-Post.

Der Bericht, welchen der Befehlshaber des 2. Armee-Corps, General Mac Mahon, dem Kaiser über das **Gefecht bei Turbigo** erstattet hat, lautet nach dem „Moniteur":

Im Hauptquartier zu Turbigo, 3. Juni 1859.

Sire! Wie ich Ew. Majestät bereits durch meinen ersten Bericht, den ich Ihnen heute Morgens erstattete, anzuzeigen die Ehre hatte, sprengte der Feind gestern gegen 5 Uhr Abends die Brücke bei San Martino und zog sich auf das linke Ufer des Ticino zurück.

Heute Morgens bei Tagesanbruch rückte der General Espinasse mit einer Brigade auf den Brückenkopf, den die Oesterreicher bei seinem Herannahen verlassen hatten. Er fand daselbst drei Haubitzen, zwei Feldgeschütze und mehrere Munitionskarren.

Ew. Majestät Befehlen gemäß hatte das 2te Armee-Corps heute Morgens um 8½ Uhr Novara verlassen, um auf Turbigo zu rücken und daselbst den Ticino auf der Brücke, die in letzter Nacht unter dem Schutze der Voltigeurs-Division von der Kaisergarde geschlagen worden, zu überschreiten.

In dem Augenblicke, wo ich in Turbigo eintraf, fand ich eine Brigade dieser Division auf dem rechten Ticino-Ufer, wo sie das Dorf und dessen Zugänge so besetzt hatte, daß uns der freie Besitz der Brücke gesichert sei, und wo sie zugleich das Thal stromab vom Dorfe überwachte.

Die andere Brigade der Division Camou befand sich auf dem rechten Ufer.

Die Spitze der Kolonne der 1. Division vom 2. Armee-Corps marschirte gegen 1½ Uhr über die Brücke. In dem Augenblicke, wo ich vor Turbigo gelangt war, nahm ich das Terrain in Augenschein, und als ich die Höhen von Robecchetto betrachtete, um dort Truppen aufzustellen, gewahrte ich plötzlich, daß sich etwa 500 Metres von mir eine österr. Kolonne befand, die von Buffalora zu kommen schien und auf Robecchetto, augenscheinlich in der Absicht, dieses Dorf zu besetzen, marschirte.

Robecchetto liegt auf dem linken Ufer des Ticino, nach Osten und 2 Kilometres von Turbigo. Es ist ein ansehnliches Dorf, das leicht vertheidigt werden kann, und für ein feindliches Corps, das von Mailand oder Magenta in der Absicht kommt, den Uebergang über den Ticino bei Turbigo abzuschneiden, würde es unbestreitbar höchst vortheilhaft sein, dasselbe stark zu besetzen. Dieses Dorf liegt auf einem großen horizontalen Plateau, das auf 15 bis 20 Metres Entfernung das Thal des Ticino beherrscht. Man gelangt von Turbigo aus auf zwei für Artillerie brauchbaren Wegen auf dasselbe: der eine führt auf eine Straße desselben auf der Südseite des Dorfes, der andere auf die Westseite desselben. Der Weg, der von Magenta und von Buffalora kommt, erreicht das Dorf auf der Ostseite. Auf diesem letzteren bewegte sich die österreichische Kolonne voran.

Ich ertheilte dem General de la Motterouge, der in diesem Augenblicke nur das Regiment der algierischen Tirailleurs zur Hand hatte, da seine übrigen Regimenter noch auf dem linken Ufer des Flusses waren, Befehl, seine drei Bataillone Tirailleurs nach Robecchetto zu werfen und sie daselbst in drei Angriffs-Kolonnen in folgender Weise aufzustellen:

das 1. Bataillon, das den rechten Flügel bildet, divisionsweise in einer Kolonne, der zwei Compagnien Tirailleurs vorausgehen, welche auf das Dorf anrücken und es vom Süden her angreifen sollen;

das 3. Bataillon, das den linken Flügel bildet und in derselben Weise vertheilt ist, soll in das Dorf, das es von Westen her angreift, eindringen;

das 2. Bataillon im Centrum und in einiger Entfernung hinter dem 1. und 3., welches als Reserve eine Staffelaufstellung bildete und sich bereit hielt, die zwei anderen Bataillone zu unterstützen, war gleichfalls in Kolonne, Tirailleurs voran, aufgestellt.

Die drei Kolonnen sollten in den zu ihrer Entwickelung nöthigen Zwischenräumen vorrücken, unter dem General-Commando bei Robecchetto zusammentreffen, und indem sie in das Dorf durch die Hauptstraße, die dasselbe von West nach Ost durchschneidet, eindrangen, dasselbe zugleich auf der Ostseite zu umgehen suchen, so daß sie den Rückzug des Feindes bedrohten.

Während General de la Motterouge Anstalt traf, diese Bewegungen mit dem Regimente der algierischen Tirailleurs auszuführen, traf ich selber die nöthigen Verfügungen, um die übrigen Regimenter seiner Division zu ihm gelangen zu lassen. Das 45. Linien-Regiment, das zweite der ersten Brigade, erhielt Befehl, denselben Weg, wie das Regiment der algierischen Tirailleurs, einzuschlagen.

Die aus dem 65. und 70. Linien-Regimente bestehende zweite Brigade erhielt etwas später Befehl, auf der Straße von Castano auf das Dorf Robecchetto zu rücken, um den, von den algierischen Tirailleurs ausgeführten, auf einen Punkt zusammentreffenden Angriff zu flankiren.

Gegen 2 Uhr marschirte General de la Motterouge mit seinen drei Bataillonen auf Robecchetto, ihm folgte eine Batterie von der allgemeinen Reserve der Armee, die von General Auger in Person geführt wurde.

Die Kolonnen der algierischen Tirailleurs rückten, auf den Ruf des Generals de la Motterouge und den ihres Obersten, von dem größten Muthe entflammt, ohne einen Schuß zu thun, entschlossen auf Robecchetto los.

Am Eingange in das Dorf von einem höchst lebhaften Gewehrfeuer empfangen, stürzten sich unsere Tirailleurs blindlings auf die Oesterreicher, welche die Zugänge desselben vertheidigten. Erst im Dorfe selbst machten sie von ihren Feuerwaffen Gebrauch, und stürzten sich alsdann sofort wieder mit dem Bayonnete auf diejenigen, die ihnen Widerstand zu leisten und den Weg zu verlegen suchten. Binnen zehn Minuten war der Feind aus dem Dorfe vertrieben und auf dem Rückzuge auf derselben Straße, auf der er eingerückt war. Bei dem Abzuge aus dem Dorfe wollte er noch von seiner Artillerie Gebrauch machen, und schickte uns ein Duzend Kartätschenschüsse, die jedoch dem Ungestüm unserer Soldaten keinen Einhalt thaten. Unsere Artillerie erwiederte das Feuer mit wohl gezielten Schüssen, die plötzlich die feindlichen Kolonnen ins Wanken brachten, und sie sodann in vollständige Verwirrung versetzten. Die Tirailleurs verfolgten dieselben im Geschwindschritte bis zwei Kilometres vor Robecchetto, und tödteten eine große Anzahl derselben. Auch General Auger, der mit seiner Batterie viermal nach einander sehr glücklich gewählte Stellungen nahm, fügte denselben bedeutende Verluste bei.

Auf einer dieser Stellungen glaubte der General Auger im Getreide ein österreichisches Geschütz zu gewahren, das nur mühsam der Rückzugsbewegung des Feindes zu folgen schien, eilte demselben nach und bemächtigte sich seiner. Bei dem Geschütze lag der Befehlshaber der Batterie durch eine unserer Kugeln in zwei Stücke zerrissen, auf dem Boden im Sterben.

Während dieser Ereignisse bei Robecchetto erschien die Spitze einer Colonne österreichischer Reiterei, die von Castano kam, auf unserem linken Flügel. Ich schickte ihr ein Bataillon des 65sten Regiments und zwei Kanonen entgegen. Zwei Kugeln genügten, um dieselbe schleunigst zum Rückzuge zu bewegen.

Der Feind hat bedeutende Verluste erlitten. Das Schlachtfeld ist mit Todten und mit einer beträchtlichen Anzahl von Kriegs-Effecten aller Art, die er in unseren Händen ließ, bedeckt: Lager-Gegenstände, vollständige Tornister, die er auf dem Kampfplatze weggeworfen, um desto schneller fliehen zu können. Wir haben Waffen, Carabiner und Gewehre aufgelesen. Wir machten nur wenige Gefangene; dies erklärt sich aus der Eigenthümlichkeit des Terrains, auf welchem der Kampf stattfand.

Auf unserer Seite wurde ein Hauptmann (Herr Vanéechout) getödtet, vier Offiziere, darunter ein Oberst vom Stabe (Herr de Laveaucoupet), wurden verwundet, 7 Soldaten wurden getödtet und 38 verwundet, darunter, wie man mir sagt, vier Voltigeurs von der Garde, deren Tirailleurs mit dem Feinde hinter Robecchetto gleichfalls in Kampf gerathen waren.

Ich bin, Sire, noch nicht im Stande, Ew. Majestät genaue Einzelheiten über dieses Gefecht mitzutheilen, das seit Eröffnung unseres Feldzuges wieder einmal zeigt, was Sie von unseren tapferen Soldaten erwarten dürfen.

Ich habe die besonderen Berichte, worin diejenigen zu bezeichnen sind, welche sich besonders auszeichneten, noch nicht erhalten. Alle haben tapfer und würdig ihre Schuldigkeit gethan: aber ich nenne Ew. Majestät jetzt bereits den General de la Motterouge als denjenigen, der Beweise unwiderstehlichen Ungestüms gegeben hat, den General Auger, wegen der That, die ich weiter oben aufgeführt habe und die gemäß den Bestimmungen unserer Militär-Gesetzgebung verdient, in dem General-Berichte der Armee erwähnt zu werden; den Obersten de Laveaucoupet, der, während er Brust an Brust mit österreichischen Tirailleurs focht, einen Bayonnetstoß an den Kopf erhielt; den Obersten Laure von den algierischen Tirailleurs wegen der wohlberechneten Anfeuerung, mit der er seine Bataillone auf den Feind führte.

Ich bin mit tiefster Ehrfurcht 2c.

der Divisions-General, Befehlshaber des zweiten Armee-Corps,
de Mac Mahon.

Paris, 8. Juni. Nach einer Privat-Depesche aus Turin befindet sich das Corps des FML. Urban in eiligem Rückzuge; Garibaldi ist auf dem Marsche nach Mailand.

Nach einem officiellen Bülletin wird ferner gemeldet, der von den Oesterreichern geräumte obere Theil der Lombardei hat sich beeilt, Victor Emanuel zum Könige auszurufen. Der General-Advocat Vigliani ist zum außerordentlichen Commissar des Königs Victor Emanuel für die Stadt Mailand ernannt worden.

Turin, 7. Juni, Abends. So eben ist das officielle Bülletin über die Schlacht bei Magenta erschienen.

Die Verbündeten haben vier Kanonen, zwei Fahnen, 4000 Säcke genommen und 7000 Gefangene gemacht.

Von 120,000 Mann Oesterreichern, die an der Schlacht Antheil nahmen, wurden 20,000 kampfunfähig gemacht.

Die französischen Verluste belaufen sich ohngefähr auf 5000 Todte und Verwundete. Die Generäle Espinasse und Clerc sind todt.

Mailand hat sich verbarrikadirt und wird von 1000 (eine andere Depesche sagt 6000) Mann Nationalgarde vertheidigt.

Die Städte Como und Sondrio haben die Regierung des Königs Victor Emanuel proclamirt.

Inserate.

Der Verfasser des Inserats in der 2ten Beilage zu Nr. 255 der Breslauer Zeitung über die unserer Gesellschaft seitens des Verwaltungs-Raths der Pestalozzi-Stiftung zu Theil gewordene Empfehlung hat vollkommen recht, daß wir nicht berechtigt seien, aus den Mitteln der Gesellschaft Zuwendungen zu irgend welchen Zwecken zu machen, die außerhalb des Gesellschafts-Interesse liegen. Wäre daher die thatsächliche Voraussetzung gegründet, daß wir von den der Gesellschaft gebührenden Prämien, welche die durch Empfehlung des Verwaltungs-Raths des Pestalozzi-Stifts gewonnenen Mitglieder entrichten, 3½ pCt. zu Gunsten des Stifts erlassen hätten, dann würde auch der ausgesprochene Tadel vollkommen gerechtfertigt sein. Diese Voraussetzung ist aber falsch. Die dem Pestalozzi-Stift bereits gemachte und auch noch ferner in Aussicht gestellte Zuwendung wird dadurch gewonnen und gedeckt, daß derjenige unserer Vertreter, welchem die Vermittelung aller in Folge der Empfehlung des Pestalozzi-Stifts uns zugedachten Versicherungs-Anträge übertragen worden ist, auf die ihm gebührende Versicherungs-Prämie und 3½ pCt. seiner Provision verzichtet hat. Das Institut giebt aus eigenen Mitteln nichts dazu, und selbstverständlich sind daher auch durch das Abkommen mit dem Pestalozzi-Stift die Interessen unserer Versicherten in keinerlei Weise verletzt worden. Daß unsere Angaben in Wahrheit beruhen, davon kann sich der Verfasser des Inserats überzeugen, wenn er sich von einem unserer Vertreter das Circular vom 22. April d. J. verschaffen will, mit dem wir diesen die Ansprache des Verwaltungs-Raths des Pestalozzi-Stifts zugefertigt haben. Weil wir eben von vorn herein vermutheten, daß die in der Ansprache des Pestalozzi-Stifts erwähnte Zuwendung in dem Sinne als eine Schmälerung der Rechte unserer Versicherten aufgefaßt werden könne, haben wir in dem Circulare unseren Vertretern vollständige Aufklärung über das Sachverhältniß gegeben, um sie in den Stand zu setzen, bei etwaigen Rückfragen die erforderliche Belehrung zu ertheilen. Der Verfasser des Inserats begnügt sich aber nicht mit einer Kritik unseres Verfahrens in dem erwähnten speziellen Falle, er geht weiter, und bezweifelt die solide Basis unserer ganzen Verwaltung. Wenn er, wie es scheint, selbst in der Lebensversicherungs-Branche thätig ist, so muß es uns in der That befremden, daß er sich das bis zum Jahre 1857 andauernde Anwachsen unserer Begründungs-Schuld nicht erklären kann. Die Verhältnisse eines Gegenseitigkeits-Instituts sind wesentlich andere, als die einer Aktien-Gesellschaft. Ersteren steht zur Deckung seiner Bedürfnisse nichts weiter zu Gebote, als die Prämien-Einnahmen. Es hat also auch zur Deckung seiner Verwaltungs-Kosten nichts weiter übrig, als die rechnungsmäßigen Verwaltungskosten-Aufschläge der Prämien. Reichen diese zur Deckung der wirklichen Verwaltungskosten nicht aus, wie dies in den ersten Jahren nicht anders sein kann, so entsteht eine Begründungsschuld, die so lange anwachsen muß, bis die rechnungsmäßigen Verwaltungskosten die wirklichen erreichen resp. überschreiten. So lange, bis dieser Zeitpunkt eingetreten ist befindet sich also eine Gegenseitigkeits-Gesellschaft in der Begründung. Dieser Zeitpunkt ist bei unserem Institute aber erreicht, denn der Rechenschaftsbericht pro 1858 weist nach, daß im vorigen Jahre die rechnungsmäßigen Verwaltungskosten die wirklichen bereits ganz ansehnlich überschritten haben, daß also die Begründungsschuld nicht mehr gewachsen, sondern als geschlossen zu betrachten ist. Dieses Verfahren ist gewiß rationell und bei einem Gegenseitigkeits-Institute das einzig richtige.

Daß ohne eine ansehnliche Begründungsschuld namentlich eine Versicherungs-Gesellschaft nicht ins Leben gerufen werden kann, das wird der Verfasser des Inserats wohl zugeben, und daß unsere Begründungsschuld noch weit zurückbleibt hinter dem gleichen Posten anderer Gesellschaften, davon kann er sich überzeugen, wenn er die Rechenschafts-Berichte anderer Gesellschaften zur Hand nimmt.

Der Verfasser ist also durchaus im Irrthume, wenn er den Grund des mehrere Jahre dauernden Anwachsens unserer Begründungsschuld in der kostspieligen Verwaltung sucht. Der Grund liegt einzig und allein in den Eigenthümlichkeiten eines Gegenseitigkeits-Instituts. Es ist ja doch auch von selbst klar, daß in den ersten Jahren die Verwaltungskosten einer Lebensversicherungs-Gesellschaft, weil die Begründungskosten mit darin begriffen sind, einen hohen Prozent-Satz der Prämien-Einnahmen absorbiren müssen. Dieses Verhältniß wird von Jahr zu Jahr günstiger, weil natürlich die Prämien-Einnahmen erheblich steigern, während die Verwaltungs-Kosten sich verringern oder doch wenigstens konstant bleiben. Wenn wir z. B. im vorigen Jahre auf unsere gesammte Verwaltung excl. der Agenten-Provision 13,974 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. verwendet haben, so wollen wir es ruhig erwarten, ob der Verfasser des Inserats uns ein anderes Institut von dem Geschäfts-Umfange des unsrigen wird nachweisen können, welches mit einem noch geringeren Verwaltungskosten-Betrage auskommt.

Es ist immer tief zu beklagen, wenn man Angriffe gegen eine Versicherungs-Gesellschaft in das Publikum schleudert, ohne die thatsächlichen Verhältnisse und den ganzen Organismus des Instituts genau zu kennen. Wenn aber aus einem solchen Angriffe die Absicht hervorleuchtet, nicht nur unser Institut zu verdächtigen und zu diskreditiren, sondern auch aus Mißgunst ein gutes Werk zu vereiteln, was wir ohne irgend welche Beeinträchtigung der Interessen unserer Versicherten zu stiften unternommen haben, so können wir es uns wohl ersparen, ein solches Verfahren zu charakterisiren. Unsere Versicherten aber dürfen vollkommen beruhigt darüber sein, daß wir nichts unternehmen werden, was nur irgendwie geeignet sein könnte, ihre Rechte zu schmälern. [3997]

Halle a. d. S., den 8. Juni 1859.

Die Direktion der Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna".
Dr. Herrmann. Dr. Wiegand.

Die in öffentlichen Auslassungen mehrmals schon angeführten Rügen über unverzeihlich in die Höhe getriebene Wohnungsmiethen seitens der Hausbesitzer will ich mir hierdurch erlauben in etwas näher zu beleuchten, um doch den Nachweis zu stellen, daß nicht sie als Sündenbock allein zu nehmen seien, sondern daß auch die resp. Miether ihren Hälfteantheil reichlich dabei tragen.

Es möge nicht bestritten werden, daß gar manche Grundbesitzer resp. Hauswirth oftmalige Wohnungssteigerungen beliebt, darin Unbill begangen, und selbst gerechtfertigtes Verlangen wegen Reparaturen auf den Geldbeutel des Miethers angewiesen haben, doch dürften derlei Fälle wohl sehr in der Minderzahl liegen, daß aber die Miethserhöhungen im Allgemeinen durch die Miether selbst hervorgerufen werden, darüber schweigt man wie es scheint gern, oder will das nicht verstehen.

Daß das luxuriöse Leben der Jetztzeit, selbst Unbemittelter, sich auch auf die Wohnungen ausdehnt, läßt sich eben so wenig bestreiten, es werden da Anforderungen in der Regel so staunenswürdiger Art gestellt, die nur mit namhaften Auslagen zu bewirken sind, daß selbstredend der Ersatz hiervon nur in höherer Miethe gesucht werden kann; da sollen feine Fußbodenanstriche, feine Plafonds, fein tapezirte Zimmer, am liebsten mit eleganten Goldleisten, geschmackvollste Kocheinrichtungen, zu jedem Zimmer ein besonderer Eingang; ich will nicht sagen: „wenn ein Mahner zu einer Thür eingeht, der Gesuchte zur andern entschlüpfen könne," und noch unzählige andere Bequemlichkeiten stattfinden; da genügt für den Mittelstand gar oft ein Quartier, für 2 bis 3 Personen von 3 Zimmern und Kabinet 2c. nicht, denn die Flügelkolosse, die Bettstellen so breit wie Wachtpritschen bedürfen Raum, es bedarf eines Staats-, Wohn- und besondern Sprechzimmers 2c., man hat da also nicht Platz, muß demnach ein größeres und folgerecht ein theureres Quartier beziehen. Hält nun z. B. ein Hauswirth auf eine strikte Ordnung, so muß er jederzeit die traurige Erfahrung, namentlich in Häusern, wo sich mehrfache Miethsabtheilungen befinden, machen, daß stets mehrere ihm arge Antipoden sind, und es sich zum Vergnügen rechnen, das mit Kosten hergestellte Quartier bestmöglichst in desolaten Zustand zu versetzen, ja man bewohnt es zuletzt nur ein Jahr, und freut sich, wenn der Eigner die vorjährige Ausgabe von neuem zu beginnen hat. Das nun von Quartal zu Quartal veranschlagt, und pro Jahr summirt, liefert ein recht hübsches Sümmchen, das aber verausgabt, und nicht so zu sagen, eingesäckelt werden kann, wo bleiben nun noch alle übrigen nöthigen Reparaturkosten und Verbesserungen 2c. 2c.

In der Regel werden nur stets die Einnahmen, niemals aber die ansehnlichen Ausgaben, niemals das unausweichbare Aergerniß, wenn nicht mit Miether, so doch mit dessen oft fahrläßigem, der Ordnung widerstrebenden Dienstpersonale, in Betracht gezogen, da aber jeder Tagearbeiter, Professionist, Geschäftsmann auch auf seinen Nutzen, der Niemand zu verübeln, hinarbeitet, soll da der Grundbesitzer allein leer ausgehen, sich blos mit der Ehre, Hauswirth zu sein, begnügen, und sich an allen Ecken und Enden ohne Entgelt schurigeln lassen? werden die resp. Miether die voraussichtliche Zeitperiode wohl mit den Grundbesitzern tragen helfen wollen? ich gönne daher wahrlich gern jedem Miether, den Genuß eines Hauswirths zu probiren. [3983]

Theater-Repertoire.

Freitag, den 10. Juni. 62. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Siebentes und vorletztes Gastspiel des k. k. Kammersängers Hrn. **Ander.** **„Wilhelm Tell."** Heroisch-romantische Oper in vier Akten mit Tanz, nach Jouy und Bis frei bearbeitet von Haupt. Musik von Rossini.

Sonnabend, den 11. Juni. 63. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Erstes Gastspiel des großherzogl. weimarschen Hoftheater-Direktors a. D. Hrn. **Marr.** **„Der Kaufmann."** Schauspiel in 5 Akten von R. Benedix. (Karl Gottlieb Menziger, Hr. Marr.)

Sommertheater im Wintergarten.

Freitag, den 10. Juni. 35. Vorstellung im 1. Abonnement. **„Ein Fuchs,** oder: **Wie man Raben fängt."** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen, nach Carl Juin Giugno von R. Hahn.

Cirque Olympique

von

M. Goudsmit

im Kaergerschen Circus.

Heute Freitag, den 10. Juni:

Große Gast-Vorstellung

des

ersten Reiterkünstlerpaares Europas

Herrn Halvorsen

aus Norwegen, genannt Stern des Nordens. Mitglied des Cirque imperial zu Petersburg

und

Madame Halvorsen,

Mitglied des großen Cirque Napoleon zu Paris.

Das Nähere dieser großen Vorstellung besagen die Anschlagezettel. [3996]

Anfang 8 Uhr. **M. Goudsmit.**

Ulbrich's Höhe

(bei Reichenbach). [3984]

Montag den zweiten Pfingst-Feiertag

großes Concert

der Poltmann'schen Kapelle.

Anfang 3 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Uebersichts-Karte

des

Kriegsschauplatzes in Ober-Italien.

Entworfen und gezeichnet

[3917] von

J. Gorke,

königl. preuss. Oberfeuerwerker.

Lithographirt von C. Diebison.

Preis 3 Sgr. Maassstab: 1 : 1,107,000.

Verlag von **F. W. Gleis** in **Breslau,**

☛ Schubbrücke 77 (im alten Rathhause).

In meinem Commissions-Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geharnischte Sonette

für 1859

von Hermann Neumann.

Motto:

Wenn Frankreich siegt, — weh Deutschland dir!
Wenn Oest'reich siegt, weh Preußen dir!
Wenn Rußland siegt, weh für und für!
Erhebe Preußen dein Panier,
Es folgt ganz Deutschland für und für,
Und Gottes Allmacht ist mit dir!

Preis 2½ Sgr.

Neisse, den 9. Juni 1859.

[3985] **Joseph Graveur.**

Erinnerungsfest des Krieger-Vereins zu Brieg

am 18. Juni d. J.

im Flögel'schen Gartenlokale vor dem Neisser-Thore. Gen.-Appell ¼1 Uhr; Einmarsch in den Festsaal 2 Uhr. Durch Mitglieder einzuführende Gäste, welche sich im Besitze der Kriegsdenkmünze von 1813/15 befinden müssen, sind bis zum 15. Juni bei Kam. Krätzig anzumelden.

Brieg, den 7. Juni 1859. [3977]

Der Stab des Vereins ehemal. Waffengefährten aus den Jahren 1813/15.

Die Kirchen-Kollekte für die evangelischen Schullehrer-Wittwen und Waisen in Schlesien, [3981]

welche am Sonntage nach Pfingsten in den evangelischen Kirchen der Provinz eingesammelt werden wird, sei auch diesmal allen, in welchen der Sinn für edle Wohlthätigkeit und Dankbarkeit gegen treue Lehrer lebt, dringend empfohlen. Zwar hat seit der letzten General-Versammlung der schlesischen evangel. Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt die Jahrespension für die Familie von 16 Thlr. auf 20 Thlr. erhöht und also auf den früherhin, bis vor 5 Jahren bereits gewährten Satz zurückgeführt werden können, aber was sind selbst 20 Thlr. auf das ganze Jahr eingetheilt auch nur für die dringendsten Bedürfnisse einer ganzen Familie? Darum nochmals die dringende und herzliche Bitte um eine recht reiche Betheiligung bei der bevorstehenden Sammlung. Möge der Ertrag der Kolletten überhaupt fortan in demselben Maße wachsen, in dem die Anstaltskasse seit der Erhöhung der Pension (gegenwärtig jährlich um 1600 Thlr. mehr als früher) in Anspruch genommen wird. Möchten daher besonders von jetzt an alle Superintendenturen reiche Kollekten einsenden, wie es bereits bisher die Superintendenturen Bolkenhain, Brieg, Breslau, Freistadt, Glaz, Glogau, Görlitz I., Grünberg, Haynau, Hirschberg, Jauer, Kreuzburg, Landeshut, Liegnitz, Neisse, Neumarkt, Nimptsch, Oels, Ohlau, Oppeln, Pleß, Schweidnitz, Strehlen und Striegau-Waldenburg gethan haben. — Möchte das Beispiel solcher Freunde unserer Anstalt, welche, wenn sie bisher verhindert waren, an dem für die Einsammlung der Kollekte bestimmten Sonntage das Gotteshaus zu besuchen, ihre Beiträge an die Herren Geistlichen zu weiterer Beförderung abgegeben haben, bei ähnlichen Verhinderungen Anklang finden, möchten ebenso auch auf der neuen Bahn, welche Herr Lehrer Brendel in Ober-Salzbrunn und Herr Kantor Stark in Trebnitz durch Einsendung von Erträgen musikalischer Aufführungen zum Besten der Anstalt für eine bessere Zukunft unserer Wittwen und Waisen gebrochen haben, recht viele Nachfolger sich zeigen, damit das Ziel, dem jetzt das Streben des gesammten Anstalts-Directoriums gilt, auf der nächsten General-Versammlung die Proposition: **„Erhöhung der Pension von 20 Thlr. auf 24 Thlr."** stellen zu dürfen, nicht unerreicht bleibe. Deshalb sei auch Allen, die im Besitze von zeitlichen Gütern gern treue Haushalter ihres Herrn sein und mit ihrem Gute gern recht viel Segen stiften wollen, **die schlesische evangelische Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt dringend** empfohlen. Endlich noch die alte Bitte an alle lieben Amtsbrüder in der Provinz, **auch diesmal für die persönliche Einsammlung der Kollekte durch Freunde der Anstalt liebreich Sorge zu tragen.** 455 Lehrer-Wittwen- und Waisenfamilien bitten darum!

Breslau, den 5. Juni 1859.

Dietrich,
Senior zu St. Bernhardin, z. Z. Director der 2c. Anstalt.

Margarethen-Messe in Frankfurt a. O.

In der diesjährigen **Margarethen-Messe** beginnt
das Auspacken der Waaren in den Gewölben am 2. Juli,
der Meßbudenbau und Engros-Verkauf am 4. Juli,
der Detail-Verkauf am 5. Juli von Morgens 6 Uhr ab.
Eingeläutet wird die Margarethen-Messe am 11. Juli.

Frankfurt a. O., den 30. Mai 1859. [3988] **Der Magistrat.**

Markt-Verlegung.

Mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Breslau werden die im Kalender für Ohlau pro 1859 angesetzten Märkte

vom 28. Juni auf den 12. Juli, und
vom 13. September auf den 27. September d. J.

und folgende Tage verlegt, welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Ohlau, den 9. Juni 1859. [743] **Der Magistrat.**

Für die Besucher von Reinerz.

Im Verlage von **Eduard Trewendt in Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [4000]

Der Kurgast in Reinerz.

Eine übersichtliche Darstellung der äußern und innern Verhältnisse von Reinerz und seiner Umgebung, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch der Kurmittel und die dabei zu beobachtende Lebensweise von

Dr. Gottwald,

prakt. Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer, Kommunal- und II. Bade-Arzte in Reinerz.

Mit einem Kärtchen der Umgegend von Reinerz.

8. 15 Bog. Eleg. geb. Preis 1 Thlr.

☛ Ein treuer sicherer Führer für Alle, welche diesen heilbringenden Kurort besuchen, nicht nur in Bezug auf den Gebrauch der Heil-Anstalt und die zu beobachtende Diät, sondern auch in Bezug auf ökonomische Einrichtung (Wohnung, Kurtaxe, Beköstigung 2c.). Für Freunde der Natur wird die genaue Beschreibung der zahlreichen Ausflüge in die reizende Umgebung mit spezieller Angabe der Wege, eine willkommene Beigabe sein.

Zu Ausflügen ins schlesische Gebirge

ist als zuverläßiger Führer zu empfehlen, und in allen Buchhandlungen zu haben: [3965]

Sudeten-Wanderer.

Ein Wegweiser für Luft- und Badereisende durch die interessantesten Partien des **Riesen-, Hochwald-** und **glazer Gebirges.** Nebst einem Anhange: Reise-Routen.

Von Bernhard Neustädt.

Mit einer Spezialkarte der Sudeten.
3. verbess. Auflage. Geb. Preis 15 Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

So eben traf in der
Buch- und Musikalienhandlung
von

Julius Hainauer,

in Breslau,

Schweidnitzerstr. 52,

im ersten Viertel vom Ringe.
aus dem Verlage von **Justus Perthes** in **Gotha** ein:

Strafzen-Karte

der lombardischen Ebene.

Maassstab 1 : 450,000.
Preis 10 Sgr.

In **2. Auflage** erschien so eben:

Karte von Ober-Italien.

Verlag von **J. Perthes.**
Preis 10 Sgr.

Bei Bestellungen von **auswärts,** denen der Betrag beigefügt ist, geschieht die Versendung franco.

Julius Hainauer.

[3980]

Weifs-Garten.

Heute, Freitag, den 10. Juni: **18tes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (Nr. 4 B-dur) von Louis v. Beethoven.

Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. [5707]

Ein renommirter Gasthof erster Klasse in Berlin, in einer der belebtesten Straßen, seit 50 Jahren sich einer ausgezeichneten Kundschaft erfreuend, durchweg den jetzigen Ansprüchen gemäß neu und elegant eingerichtet, ist unter der Bedingung zu verpachten, daß das Inventarium käuflich übernommen werden muß; nur Besitzer von mindestens 8000 Thlr. belieben ihre Adresse franko unter D. 29 an **A. Retemeyer's** Central-Annoncen-Bureau in Berlin zu senden. Commissionäre sind verbeten. [3989]

Gut erhaltene **Mahagoni-Möbel** stehen billig zum Verkauf Neumarkt Nr. 8, zwei Treppen links. [5695]

Amtliche Anzeigen.

[744] **Bekanntmachung.**

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung. I.
Den 1. Juni 1859.

In dem Konkurse über das Vermögen des Gasthof- und Hausbesitzers Julius Moritz Adolph Kaerger hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 30. Juni 1859 einschließlich,

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 23. Juli 1859 Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Niederstetter im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Simon und Korb zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[746] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.
Kgl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung 1.
Den 8. Juni 1859 Nachm. 2 Uhr.

Ueber das Vermögen des Restaurateurs Schwarz, Sterngasse Nr. 12 hier, ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Fischer hier bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 18. Juni 1859 Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Niederstetter im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. August 1859 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [741]

Die bevorstehende Vertheilung des Nachlasses des am 16. Juli 1858 hier verstorbenen Kaufmanns Andreas Julius Kaliwoda unter die bekannten Erben wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Jauer, den 1. Juni 1859.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung. [745]

In dem Konkurse über das Vermögen des Fleischermeisters Gottlieb Gabriel hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 8. Juli 1859 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 30. April 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 16. Juli 1859 Vormittags 11 Uhr vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Horst und Fraenkel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 31. Mai 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [747]

Der Konkurs über das Vermögen des Agenten Eduard Deutschmann soll im abgekürzten Verfahren behandelt werden.

Die Gläubiger werden daher aufgefordert, in dem bereits bekannt gemachten Termine

am 11. Juni 1859, Mittags 12 Uhr,

ihre Erklärungen und Vorschläge über die Bestellung des endgiltigen Verwaltungspersonals abzugeben.

Breslau, den 7. Juni 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[740] **Öffentliche Vorladung.**

Der Sekretär A. Görlich hier hat gegen den frühern Gasthofsbesitzer Ernst Tietz zu Klein-Sürchen, Kreis Wohlau, bei uns eine Wechselklage wegen 125 Thlr. nebst 6 Prozent Zinsen seit dem 10. März 1859, 2 Thlr. Protestkosten und ⅓ Prozent Provision angebracht.

Zur Beantwortung dieser Wechselklage und zur weitern mündlichen Verhandlung wird der früher in Klein-Sürchen, Kreis Wohlau, wohnhaft gewesene, jetzt seinem Aufenthalte nach unbekannte ehem. Gasthofsbesitzer Ernst Tietz auf

den 27. Juni 1859 VM. 11 Uhr

in unserm Sitzungssaal der Deputation im ersten Stock hierdurch unter der Warnung öffentlich vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens, die in der Klage angeführten Thatsachen für zugestanden erachtet und gegen ihn, was daraus folgt, für Recht erkannt werden wird.

Breslau, den 14. März 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.
Deputation II. Kaupisch.

Bekanntmachung. [632]

Der Bedarf an Wäsche für die Garnison- und Lazareth-Anstalten des 6. Armee-Corps pro 1860, bestehend in:

1238 ordinären bunten Deckenbezügen,
205 ordinären weißen Deckenbezügen,
1862 ordinären bunten Kissenbezügen,
246 ordinären weißen Kissenbezügen,
2073 ordinären Bettlaken,
6529 ordinären Handtüchern,
655 wollenen Decken,
927 Leibstrohsäcken,
465 Kopfpolstersäcken,
781 Paar Krankenhosen,
585 Krankenröcken,
585 Krankenhemden,
781 Paar baumwollenen Socken,
388 Paar wollenen Socken,
38 feinen Deckenbezügen,
49 feinen Kissenbezügen,
61 feinen Bettlaken,
173 feinen Handtüchern,

soll im Wege der Submission sichergestellt werden, und ist zu diesem Behufe ein Termin

auf den 15. Juni d. J.,

in unserem Geschäftslokale hierselbst anberaumt worden.

Die Lieferungs-Bedingungen und die Normal-Proben sind daselbst ausgelegt. Letztere können auch bei den königlichen Garnison-Verwaltungen des 6. Armee-Corps eingesehen werden.

Lieferungslustige fordern wir auf, ihre Offerten versiegelt und portofrei unter der Aufschrift: „Submission die Wäschelieferung betreffend" bis zu dem genannten Tage, **Vormittags 10 Uhr,** an uns einzusenden.

Um erforderlichen Falls durch den einen oder den anderen Lieferanten auch den ganzen oder theilweisen Bedarf anderen Armee-Corps liefern lassen zu können, haben die Lieferanten in ihren Offerten anzugeben, ob und wie viel Wäschestücke sie zu den offerirten Preisen noch außer dem oben angegebenen Bedarfe an die hiesige königliche Garnison-Verwaltung franco zu liefern geneigt sind.

Breslau, den 15. Mai 1859.

Königliche Intendantur des 6. Armee-Corps.

Jagd-Verpachtung.

Montag den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird in dem hiesigen Gerichtskretscham die Nimkauer Rustikal-Jagd auf einer Fläche von circa 2000 Morgen ungetheilt meistbietend verpachtet. Von Breslau aus gelangt man per Eisenbahn in einer halben Stunde hierher, und beginnt das Revier fast unmittelbar am Bahnhofe.

Nimkau, den 6. Juni 1859.

Das Orts-Gericht. [3979]

Wiederum empfing [5909]

frische See-Zander,

See-Hechte, See-Aale und Forellen:
Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.



Die unbekannten Eigenthümer der in dem Zeitraum vom 1. October 1858 bis 1. Juni 1859 in den Wagen oder im örtlichen Bezirk der Wilhelmsbahn vorgefundenen Gegenstände werden hierdurch aufgefordert, ihr Eigenthum binnen 4 Wochen präklusivischer Frist bei uns geltend zu machen, widrigenfalls mit der Verwerthung dieser Gegenstände vorgegangen wird. — Ein Verzeichniß der letzteren liegt in unserem Central-Bureau aus. Ratibor, den 4. Juni 1859.

[3995] **Königliche Direction der Wilhelms-Bahn.**

Felsenkeller bei Dresden.

Die **Restauration** zur Felsenkellerbrauerei im plauenschen Grunde bei Dresden, durch die Tharander Eisenbahn in unmittelbare Nähe der Residenz gerückt, empfiehlt allen Fremden, die den durch seine romantischen Gebirgs- und Thalgegenden so gefeierten plauenschen Grund besuchen, ihr **delikates Felsenkellerlagerbier** und treffliche **warme** und **kalte Speisen,** sowie **täglich frische Forellen.**

[3959] Restaurateur **Angermann.**

Allgemeine
Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft
in Berlin.
Grund-Capital 1 Million Thaler.

Diese Gesellschaft versichert außer Eisenbahn-Frachtgüter auch Versendungen

auf Land- und Wasser-Straßen

und bietet gegen billige Prämien umfassende Garantien. — Bedingungen ertheilt und nimmt Versicherungs-Anträge entgegen

die General-Agentur in Breslau
T. W. Kramer,

[3987] Büttnerstraße Nr. 30.



Prompte und sichere
Reise-Gelegenheit
nach Amerika u. Australien
per Dampf- und Segel-Schiffe
wöchentlich dreimal.
Morris & Comp.,

[3882] Hamburg, Stubbenhuk Nr. 17.

Die 22. Auflage.

Vor zehn Jahren zum ersten Mal veröffentlicht, hat nachstehendes Werk, bereits in 22 Auflagen erschienen, seinen Ruf immer mehr befestigt und ist, nach dem Urtheile competenter Männer, das nützlichste und zugleich sittlichste Buch, das seit einem halben Jahrhundert über diesen Gegenstand gedruckt wurde.

DER PERSŒNLICHE SCHUTZ.
In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in **Schwächezuständen** etc. etc. Herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 22. Auflage. **Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.** — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig. [3780]

22. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius.
1 Thlr. 10 Sgr. = 2 Fl. 24 Kr.

Mehl-Preise der Neumühle.

Für 100 Pfd. Zoll-Gewicht.

Versteuert.

	Nr.	Thlr.	Sgr.		Nr.	Thlr.	Sgr.
Weizenmehl	0.	6	—	Roggenmehl	I.	4	4
„	I.	5	—	„	II.	3	10
„	II.	4	18	„	III.	2	4
„	III.	3	10	„ Hausbacken	I.	3	22
„ Futtermehl		1	12	„	II.	3	18
„ Kleie		1	2	„ Roggenfuttermehl		1	20

Unversteuert.

	Nr.	Thlr.	Sgr.		Nr.	Thlr.	Sgr.
Weizenmehl	0.	5	14	Roggenmehl	I.	3	18
„	I.	4	14	„	II.	2	24
„	II.	4	2	„	III.	1	24
„	III.	2	24	„ Hausbacken	I.	3	6
„ Futtermehl		1	12	„	II.	3	2
„ Kleie		1	2	„ Roggenfuttermehl		1	20

Breslau, den 10. Juni 1859. [3994] **Die Verwaltung.**

---

[742] **Bekanntmachung.**

Die Zahlung der Pfandbriefs-Zinsen für Johanni d. J., so wie der an diesem Termine fälligen Kapital-Einlösungs-Valuten erfolgt, und zwar ersterer gegen Einlieferung der betreffenden Zinskupons, letzterer gegen Zurückgabe der Einziehungs-Rekognitionen an hiesiger Kasse

am 27., 28. und 30. Juni d. J. jedesmal ununterbrochen von Vormittag 8 Uhr bis Mittag 12 Uhr.

Wer mehr als 5 Kupons producirt, muß solche in ein Verzeichniß bringen, wozu Formulare unentgeltlich hier zu haben sind.

Die 4prozentigen alt-landschaftlichen Zins-Kupons sind von den 3½prozentigen dergleichen zu unterscheiden und besonders zu verzeichnen.

Dies ist auch der Fall bei den 3½- resp. 4prozentigen Darlehns-Pfandbrief-Zinskupons.

Neisse, den 6. Juni 1859.

Neisse-Grottkau'sche Landschafts-Direction.
F. G. von Sierstorpff.

Schafvieh-Verkauf.

Bei dem Dom. Grambschütz, Kreis Namslau, sind noch zu verkaufen:

a. 150 Stück Brackmutterschafe, sämmtlich mit Lämmern von hochedlen Böcken;
b. 150 Stück Schöpse, jung und stark als Wolleträger.

Die Preise sind zeitgemäß.
Gesundheit wird garantirt. [5918]

Das Wirthschafts-Amt.

Frisches Rehwild,

Rehrücken und **Rehkeulen** zu den billigsten Preisen, so wie auch eine Partie **Hirschleder** und **Rehleder** empfiehlt: [5706]

Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Frisches Schwarzwild,

Rothwild, Rehrücken und **Keulen** empfiehlt billig: **W. Beier,** [5911]

Kupferschmiedestr. 39. im Bär auf der Orgel.

Diejenigen, welche gegen ein angemessenes Honorar, einem gebildeten jungen Mann die **Drainage** praktisch lehren wollen, werden um ihre gefällige Offerten unter der Adresse S. Nr. 5 poste restante Breslau ersucht.

Gartenspritzen,
Gießkannen,
Wasser-Eimer,
Tassen-Wännchen,
Champagner-Kühler,
Flaschen- und Gläserträger

empfiehlt zu billigen Preisen

J. Friedrich,

[3982] Hintermarkt Nr. 8.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.

Wasserrüben-Samen,
Kohlrüben- und
engl. Futterrübensamen

empfiehlt billigst [3999]

J. G. Hübner,
in Bunzlau in Schlesien.

Meine **Bäckerei** wird vom 1. Juli d. J. pachtlos, ist vom selben Tage zu bewohnen und ertheilt das Nähere auf portofreie Anfrage der Brauermeister **Herrmann Rother.**

Rawicz, den 6. Juni 1859. [3940]

Ein höchst rentables, der Mode nicht unterworfenes Geschäft, ist in einem blühenden kleinen Orte der Provinz Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen. Adressen R. B. 305. franco Breslau poste restante. [5915]

Pensionat-Eröffnung in Berlin. [3991]

Mit einer **höheren Töchterschule** in Berlin, welche auch Lehrerinnen bildet, und über deren Wirksamkeit ein Zeugniß von höchster Hand vorliegt, soll jetzt **ein Pensionat** verbunden werden. Das Nähere auf portofreie Anfragen beim Herrn Consistorialrath **Bachmann,** Oranienstraße 132, und beim Director Baron **von Ledebur,** Alexandrinenstr. 34 in Berlin.

Drei goldene Palmzweige in Dresden.

Dieses am Palaisplatz gelegene sehr gut eingerichtete Gasthaus (namentlich vorzügliche Betten) erlaube ich mir bei Beginn der Saison einem geehrten reisenden Publikum zu den bekannten billigen Preisen in Erinnerung zu bringen. [5914]

Dresden, im Juni 1859. **Wilhelm Heinemann,** Besitzer.

Sommerblumen-Pflanzen

in den verschiedensten und schönsten Sorten, à Schock 5 Sgr., 20 Schock 3 Thlr., offerirt:

[3888] **J. G. Hübner** in Bunzlau in Schlesien.

Für 10 Sgr. 100 Stück Visiten-Karten!

auf franz. Double-Glacee, weiß geprägt, mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung von **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [3404]



Albrechtsstr. 6, Eingang Schuhbrücke.

Mein Lager fertiger

Herren- und Damen-Schuhe
oder Stiefeln,

desgleichen für

Knaben u. Mädchen in größter Auswahl,



empfehle ich zur gütigen Beachtung.

[3986] **E. Schäche,**

Albrechtsstraße Nr. 6, Eingang Schuhbrücke.



Diejenigen Herren Pferdebesitzer, welche für den Kriegsdienst brauchbare Cavallerie-Pferde haben, und solche gegen sofortige Zahlung verkaufen wollen, ersuche ich ergebenst, mir dieselben **Sonnabend** den 11. u. **Mittwoch** den 15. d. M., in meiner Behausung **Gartenstraße Nr. 35,** zu stellen, doch dürfen die Pferde nicht unter 5 Fuß, wohl aber bis 5 Fuß 6 Zoll groß und **nicht unter 5** und **über 10 Jahre** alt sein. [5708] **Th. Stahl, Gartenstraße Nr. 35.**

[3993] **Das beste**

Mittel gegen Motten, Wanzen 2c.

ist nur zu haben in der **Perm. Ind.-Ausstellung,** Ring 33, 1. Etage.

[3841]

Hôtel de Paris in Dresden,

großes Hotel an der Elbe, mit herrlicher Aussicht aus den Hinter-Zimmern, vis-à-vis aller Sehenswürdigkeiten zunächst sämmtlicher Bahnhöfe, wird den geehrten Reisenden freundlichst empfohlen. Solide Preise, gute Küche, elegante Einrichtung, werden allen Ansprüchen genügen.

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphat, Poudrette, künstl. Guano und **Hornmehl,**

offerirt unter Garantie des Gehalts die [3827]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzerstraße.

Angebotene und gesuchte Dienste.

An dem Friedrichs-Gymnasium ist eine **Lehrerstelle** mit einer festen Besoldung von 300 Thlr. nebst freier Wohnung zu besetzen. Anstellungsfähige Kandidaten des Schulamts werden aufgefordert sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem Presbyterium der Hofkirche in Breslau zu melden. [5704]

Ein **Mädchen,** geübt im Weißnähen und Namensticken wünscht im Hause Beschäftigung Heilige-Geiststraße 6, zwei Stiegen, bei

[5917] **Stobrawe.**

Zur gütigen Beachtung empfiehlt sich ein gut empfohlener **Wiesenbau-Techniker,** theoretisch und praktisch gebildeter Oekonom, in den vierziger Jahren. Geneigte Offerten unter Angabe der Geschäftsbedingungen unter H. G. poste restante Hoyerswerda. [3978]

Eine junge Dame aus London, katholisch, welche sich bereits 2 Jahre als **Gouvernante** in Schlesien befindet, sucht als solche ein anderweitiges Engagement. Darauf reflektirenden Herrschaften wird bereitwilligst Auskunft ertheilen: **Dorn,** Pfarrer.

Warthau per Bunzlau. [5680]

Wirthschafts-Director.

Ein sehr tüchtiger Oekonom, seit vielen Jahren Landwirth, mit sämmtlichen technischen Gewerben und Fabrikationszweigen vollkommen vertraut, ausgezeichnet in der Agrikultur, in der ländlichen Gerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung, auch im Rentfache sehr bewandert, im rüstigsten Mannesalter, streng rechtlich und in jeder Hinsicht verlaßbar, in bedeutender Höhe cautionsfähig, wünscht unter soliden Bedingungen einen Wirthschafts-Director oder einen selbstständigen Inspector-Posten.

Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [3992]

Ein **Wirthschaftsschreiber,** der seine Lehrzeit beendet hat, wird zum baldigen Antritt gesucht. Meldungen: Junkernstraße Nr. 13, zweite Etage. [5913]

Ein praktisch erfahrener und gebildeter Landwirth, der die glaubwürdigsten Beweise seiner Führung darzulegen vermag und selbst eigenes Vermögen besitzt, wünscht in den jetzigen Zeitverhältnissen eine Administration größerer Güter zu übernehmen. Geneigte Adressen erbittet man unter C. 28. durch **A. Retemeyers Central-Annoncen-Büreau in Berlin.**

---

20 Steinmetz-Gehilfen

für gewöhnliche Roharbeit zum Brückenbau finden gegen hohes Lohn dauernde Beschäftigung. Sofortiger Antritt wird gewünscht. Nähere Auskunft ertheilt **F. Behrend,** Breslau, Gartenstraße 32b. [5916]

Junkernstraße Nr. 34

ist die erste Etage zu vermiethen. — Näheres Ring Nr. 18, eine Treppe hoch. [5705]

Der halbe 1. Stock Kleinburgerstraße Nr. 9 ist zu Johannis zu vermiethen. [5912]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 9. Juni 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79—90	68	44—54	Sgr.
dito gelber	78—83	67	45—54	„
Roggen . .	51—52	50	44—46	„
Gerste . . .	43—44	38	31—34	„
Hafer . . .	43—44	36	27—32	„
Erbsen . . .	63—67	60	45—55	„
Brennerweizen	—	—	36—44	„
Kartoffel-Spiritus 9 G.				

7. u. 8. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8"'64	27"8"'63	27"7"'89
Luftwärme	+ 13,1	+ 10,1	+ 18,0
Thaupunkt	+ 5,3	+ 4,4	+ 4,2
Dunstsättigung	52pCt.	62pCt.	32pCt.
Wind	N	N	O
Wetter	völlig heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 16,9

8. u. 9. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7"'31	27"6"'82	27"6"'08
Luftwärme	+ 13,0	+ 10,2	+ 18,9
Thaupunkt	+ 7,3	+ 5,8	+ 4,8
Dunstsättigung	62pCt.	69pCt.	32pCt.
Wind	O	O	N
Wetter	völlig heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 17,0

Breslauer Börse vom 9. Juni 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¼ B.
Louisd'or		109 B.
Poln. Bank.-Bill.		81 7/12 B.
Oesterr. Bankn.		72¼ B.
dito öst. Währ.		67½ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	89¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	89¼ B.
dito 1852	4½	89¼ B.
dito 1854	4½	89¼ B.
dito 1856	4½	89¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	104¾ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	75¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	94¾ G.
dito Kreditsch.	4	76¾ B.
dito dito	3½	78¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	79 B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	86¾ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	86¾ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	86¾ G.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	82⅛ B.
Posener dito	4	80½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	81¾ B.
dito neue Em.	4	81¾ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	46 G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	68¼ G.
dito III. Em.	4	—
dito Prior.-Obl.	4	72 5/12 B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	39¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	97⅞ B.
dito Lit. B.	3½	95¼ B.
dito Lit. C.	3½	97⅞ B.
dito Prior.-Obl.	4	72¾ G.
dito dito	4½	81¼ G.
dito dito	3½	65¾ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	29¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm.	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	28⅞ B.
Minerva		—
Schles. Bank	5	55 à 54¾ bz. u. B.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.